

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Arten- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch unsere und den Briefträger ins Haus geliefert: 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Petitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 23. Auflage 87 000 Chemnitz, Freitag den 8. Juni 1906. Auflage 87 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Rhegdt, Textilarbeitern und Arbeiterinnen überhaupt in Bramsche, Landeshat in Schleien, Rottbus, Sommerfeld, Hopt, Gaben, Weisjan, Pels, Spremberg, Gummiwandwebern in Wien, Samtwebern in M. Gladbach (Gebr. Hölzermann), Spinnereiarbeitern in Obersbach i. Sa. (Hermann Wäniges Erben), Fäbrikeren in Ebersfeld-Barmen, Offenbach a. M., Fäbrikeren und Webern in Weida, Delmenhorst, Budapest, Fäbrikeren in Berlin (Mierhoff), Ebersfeld, Rhegdt, Bleichern in Friedland Bez. Breslau (Kroll), Webern, Spinnern, Spulerinnen in Rheine, Vangenbielau (Eimpennor), Waltersdorf b. Großschönau (Ränge), Fäbrikeren in Spindlersfeld bei Apenitz (W. Spindler), Tritotwebern in München (Holzner & Lewi), Textilarbeitern aller Art in Osnaabrück (F. S. Hammerstein), Zittau: Tuchpressern in Nachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und Weberinnen in Aöln a. Rh. (Baumwollspinnerei und Weberei), in Augsburg (Fischer & Co.), Spinnwebern in Leipzig-Plagwitz (Barth & Co.), Wundwebern in Hof in Bayern, Kundschaftwebern in Apolda (Zimmermann & Sohn), Spinnern und Anlegern in M. Gladbach (Kammgarnspinnerei), Tuchwebern in Schwab. b. Erding.

In die Ortsverwaltungen unseres Verbandes!

Das Protokoll der Generalversammlung in Mühlhausen in Thüringen ist im Druck. Der Zentralvorstand hat beschlossen, dasselbe für den Selbstkostenpreis von 15 Pfennigen pro Exemplar an die Mitglieder des Verbandes abzugeben. Für alle sonstigen Besteller ist der Preis 50 Pfennige.
Um nun feststellen zu können, ob die vorläufig in Druck gegebene Auflage ausreicht, übersenden wir den Ortsverwaltungen mit vorliegendem Blatt Bestellkarten, welche tunlichst bald mit genauer Angabe der gewünschten Zahl und der Adresse, an die dieselben gesandt werden sollen, an uns einzusenden sind. Die Zusendung erfolgt portofrei.
Kollegen! Bei der großen Bedeutung der Generalversammlung von Mühlhausen und bei der umfangreichen, meist fast wörtlichen Webergabe der Verhandlungen im Protokoll darf wohl vorausgesetzt werden, daß alle Mitglieder sich in den Besitz eines Protokolls setzen werden. Um jedem Mitgliede dies zu ermöglichen, hat der Zentralvorstand nur die Selbstkosten für das Protokoll angesetzt.
Der Zentralvorstand.

Die Verteilung der Beute.

Am 8. Dezember 1905 war es, da lag in Berlin wieder einmal eine Anzahl Oberkassierer beisammen, um sich gegenseitig ihr Herz auszusüßten. Die Zeit, wo die Dividenden reifen, war wieder nahe herangerückt, und da die letzte Dividenden-Beute sehr reichlich ausgefallen war, so beklagte unsere Kassierer die ganze Sorge, wie sie, den Anforderungen der Arbeiter zum Trotz, auch in Zukunft den Ertrag der Ausbeute, der Arbeitskraft in Sicherheit bringen könnten. Ganz deutlich ist endlich der Schritt der in Geschäftsbereitschaft vorrückenden Kolonnen der Textilarbeiter wahrzunehmen, die nun ihre Kräfte gegen die Ausbeutungsgelüste des Unternehmertums zu verteidigen sich anschicken. Und wahrlich, an der Zeit ist es, daß die Textilarbeiter Deutschlands endlich sich auf ihre Pflicht besinnen, denn in jener Versammlung der Kassierer trat es deutlich zu Tage, daß es neben den Kassierern der Metallindustrie hauptsächlich die Textilkräfte von Geldsacks Gnaden sind, die an dem Wahn leiden, Herrscher über Leben und Tod der Arbeiter zu sein. Freilich ist das kein Wunder, so lange sie solche Riesensummen einstreichen können, wie wir das in voriger Nummer unseres Nachrichtenblattes gezeigt haben. Schon an jener Stelle sagten wir, daß manche Willen deutlich zu erkennen geben, daß es in diesen Betrieben die Kassierer verurteilt hat, wie man am unauffälligsten die reiche Beute einstreichen konnte. Manche Aktiengesellschaften hätten eine noch weit höhere Dividende verteilt, wenn sie nicht befürchteter hätten, daß die Arbeiter alsdann gar zu leicht hätten wahrnehmen können, welche erheblicher Teil ihres Arbeitsertrages in den Tresors der Aktionäre untergebracht worden ist. Ob nun aber die Beute in Form von Dividenden oder in Form von Extrazuschüssen, Zulagen, Extrazuschüssen, Spezialreservenfonds, Sonderbeiträgen, Neubauten verteilt werden soll, das ist ein Punkt, wo die Kassierer, Kollegen und Kolleginnen ungeduldig die Nase nach dem Zusammenstoßen der einzelnen Interessengruppen in die Beute vertiefen haben. Die Kassierer, die in ihrer Eigenschaft die Beute, die von den Kassierern der Metallindustrie bezogen wird, in Form von Dividenden, verteilt, daß sie, um den an die Metallindustrie gestellten höheren Anforderungen, die die Kassierer der Metallindustrie stellen, genügen zu können, sich genötigt gesehen haben, auf dem von ihr

bereits früher erworbenen Terrain einen an das bestehende Fabrikgebäude anschließenden Erweiterungsbau ausführen zu lassen. Die dazu erforderlichen Aufwendungen inklusive Maschinen betragen circa 170 000 Mark. Dazu steuern aber die Aktionäre keinen Pfennig, sondern der Bericht sagt, daß diese Kosten aus den laufenden Mitteln bestritten werden. Hier schenken also die Arbeiter von ihrem Arbeitsertrage den Aktionären eine komplette eingerichtete Fabrikanlage für 170 000 Mark, in der sie sich später im Schweiß ihres Angesichts abmühen werden, den Aktionären das Brot zu verdienen. Man sieht, die „göttliche Weltordnung“ ist doch eine ganz famose Einrichtung — für das Unternehmertum.

Die Baumwollspinnerei und Weberei Hof verteilt nur die Kleinigkeit von 22 Prozent, sagt aber in ihrem Bericht, daß sie 300 000 Mark zu Abschreibungen auf die Fabrikanlage verwendet habe.

Auch die Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg, welche 20 Prozent verteilt, berichtet, daß sie 200 000 Mark zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet habe.

Die Baumwollspinnerei am Stadtbach in Augsburg verwendete zu dem gleichen Zweck 148 750 Mark und verteilte bekanntlich 15 1/2 Prozent Dividende.
Durch solche reichliche oder Extrazuschreibungen, die einer Rückzahlung des Aktienkapitals gleichkommen, wird natürlich das Unternehmen immer rentabler. Wenn eine Fabrikanlage 900 000 Mark kostet und davon in einem Jahre allein 300 000 Mark abgeschrieben werden können, so ist der Geschäftsabschluss bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen im nächsten Jahre noch viel besser als im Vorjahre. Schließlich, wenn man 3 Jahre lang solche hohe Abschreibungen macht, kommt es so weit, daß die ganze Anlage garnichts mehr kostet, daß die Unternehmer neben der reichlichen Dividende auch die 900 000 Mark in den Sack gesteckt haben.

Neben dieser Verwendung des Reingewinns haben andere Gesellschaften auf andere Weise ihr Unternehmen sichergestellt und durch Extrazuschüsse u. dgl. durch große Gewinnvorträge auf das neue Geschäftsjahr sich eine gute Ausbeute gesichert.

Die schon genannte Baumwollspinnerei und Weberei in Bamberg hat z. B. außer den bereits weiter oben angeführten 200 000 Mark für außerordentliche Abschreibungen noch die Kleinigkeit von 289 384 Mark als Gewinn für das nächste Jahr vorgetragen.

Die Süddeutsche Baumwollindustrie in Württemberg trug sogar 283 347 Mark als Gewinn auf das neue Jahr vor und schuf einen Spezialreservenfonds von 100 000 Mark.

Die Zwirnererei und Nähfabrik Göppingen trug 212 790 Mark auf neue Rechnung vor und gründete einen Erneuerungsfonds, dem sie 250 000 Mark überwies.

Man ersieht daraus, daß wir recht hatten, als wir sagten, daß manche Geschäftsberichte deutlich erkennen ließen, daß es ihnen Verwaltungen kopfzerbrechen gemacht habe, wie sie den Goldstrom eindämmen könnten.

In der Tat, wenn man so etwas sieht, dann erfährt einem die Empörung über die bestehende Ungerechtigkeit. Es ist doch dieser Gewinn nicht allein, den die Unternehmer einstreichen. Ihr im Geschäft stehendes Geld wird ihnen doch noch extra verjinst. So zahlte beispielsweise die Norddeutsche Fäbrikererei und Weberei Hamburg laut Bilanz 141 400 Mark Zinsen, 250 000 Mark Dividende, 100 000 Mark verwendete sie für einen Dispositionsfonds und 242 052 Mark zu Abschreibungen. Und die Arbeiter? Wo bleiben die?

Wir werten 1000 gegen 1, wenn heute die Arbeiter zu unseren Unternehmern kämen und um eine kleine Lohnaufbesserung anhielten, so würden sie zu hören bekommen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, ihrem Wunsch Rechnung zu tragen. Alle möglichen und unglaublichen Mittel würden angewandt werden, um den Arbeitern die empfindlich niedrigeren Löhne nicht aufbessern zu brauchen. Trotzdem, wie beim Arbeiter die Schwelktropfen, bei den Unternehmern die Goldstücke förmlich zu allen Höhen herauskriechen, würden sie Himmel und Hölle, Polizei und Staatsanwalt aufbieten, um nur ja nicht etwas von dem Ueberflusse abgeben zu müssen, in dem sie schliefen. Und wie leicht wären sie dazu in der Lage! An einem einzigen Beispiele wollen wir das zeigen.

Die Süddeutsche Baumwollindustrie, Aktiengesellschaft, Kasse erzielte nach 90 000 Mark Abschreibungen im Jahre 1905, einschließlich 242 817 Mark Vortrag vom Jahre 1904, einen Reingewinn von 575 691 Mark. Davon verwendete sie 150 000 Mark = 26 2/3 Prozent zu Dividenden, 100 000 Mark zur Schaffung eines Spezialreservenfonds, 42 848 Mark wurden an Zinsen und Gratifikationen verwendet und 283 847 Mark als Gewinnvortrag. Nach einer ziemlich genau aufgenommenen Statistik beschäftigt die Firma 555 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Spinnerei und Weberei. Nehmen wir die Zahl etwas höher und sagen wir, es sind infolge von Maschinen und sonstigen Hilfsoperationen 650 Personen im Geschäft. Der in 1905 erzielte Reingewinn, ohne den Gewinnvortrag von 1904, beträgt 333 874 Mark. Verteilt man diese Summe gleichmäßig auf die Arbeiter, so zeigt es sich, daß jeder Arbeiter und jede Arbeit-

lerin, vom Meister bis herunter zur 14-jährigen Spulerin, rund 575 Mark (575 x 580 = 333 300 Mark) in einem Jahre haben aufbringen müssen, um den Aktionären die Drittelmillion Reingewinn zu schaffen.

Sehen wir nun einmal zu, in welchem Verhältnis diese 575 Mark Anteil am Reingewinn pro Kopf der Arbeiter zum Lohn der Arbeiter stehen. Ganz genau sind uns die Löhne natürlich nicht bekannt, aber einige Anhaltspunkte haben wir doch für sie. Es ist nämlich noch garnicht lange her, da ludte der Pfarrer in Kuden in einem Kirchenblättchen für die Aktiengesellschaft Arbeiter, und in dieser Aufforderung, nach Kuden zu kommen, betonte er, daß dort ein erwachsener, kräftiger Mann bis 250 Mark, junge Arbeiter 1 Mark und später mehr verdienen könnten. Es ist wohl anzunehmen, daß der Pfarrer, der hier den Aktionären aus dem ewigen Arbeitermangel helfen wollte, bei der Firma genaue Erkundigungen eingezogen hat. Uebrigens stimmen diese Sätze ja auch mit denen überein, die uns von dort in Arbeit gewesenen Kollegen mitgeteilt wurden. Wenn wir uns diese Angaben über die Löhne vergegenwärtigen, so greifen wir gewiß nicht zu niedrig, sondern eher zu hoch, wenn wir den Durchschnittslohn pro Kopf der Arbeiter auf 50 Mark festsetzen. Denn die Firma beschäftigt sehr viele jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Lohn weit unter zwei Mark pro Tag steht. Aber wir wollen durchaus nicht ungerecht sein. Wir nehmen eine Durchschnittslohnsumme von 600 Mark pro Arbeiter und Jahr an. Mit dieser Summe haben wir sicherlich die Lohnverhältnisse nicht der Höhe der Firma gewürdigt. Vergleichen wir nun die Durchschnittslohnsumme von 600 Mark mit der Durchschnittsumme, welche jeder Arbeiter von seinem Arbeitsertrage zum Reingewinn beisteuern mußte, so zeigt sich das überraschende Resultat, daß die Arbeiter für ihre mühselige Arbeit das ganze Jahr hindurch als Entlohnung nicht mehr bekommen als die Aktionäre für ihre Arbeit, die darin besteht, im Jahre ein- oder zweimal beisammen zu kommen, um sich von der Direktion berichten zu lassen, wie sie es verstanden hat, die Hälfte des Ertrages der Arbeit zur Verfügung der Aktionäre zu stellen. Wären die Arbeiter jener Firma gekommen und hätten eine Lohnhöhung von 33 Prozent, gleich 200 Mark pro Arbeiter und Jahr, gefordert, na, dann kann sich ja jeder leicht vorstellen, was für ein Geschrei über unverschämte Forderungen u. dgl. in kapitalistischen Lager entstanden wäre. Und doch hätte die Firma, ohne eine Wimper zu zucken, die Forderung der Arbeiter erfüllen können. Denn diese Lohnhöhung hätte etwa 120 000 Mark betragen. Nach Abzug dieser 120 000 Mark hätte die Firma immer noch einen Reingewinn von 213 374 Mark gehabt. Die Aktionäre hätten genau dieselbe Dividende bekommen und es hätten immer noch 163 347 Mark auf neue Gewinnrechnung vorgetragen werden können. Die Arbeiter hätten eine jährliche Mehreinnahme von 200 Mark gehabt, die es manchem Familienvater ermöglicht hätte, die Lage seiner Familie erträglicher zu gestalten, ohne daß etwa die Aktionäre hätten trodenes Brot ellen müssen.

Und so, wie in diesem Betriebe, liegt es in fast allen anderen Betrieben. Die Kollegen mögen nur einmal für ihren Betrieb eine solche Rechnung aufstellen, da werden sie bald sehen, daß es nichts als leere Ausflüchte sind, wenn die Unternehmer sagen, sie könnten keine höheren Löhne zahlen. Sie können es sehr wohl, nur wollen sie nicht.

Kollegen, soll es bei diesem Nichtwollen bleiben? Nein, gewiß nicht! Hier muß die Macht geschaffen werden, welche diesen bösen Willen bricht und der Gerechtigkeit den Weg bahnt. Die Kassierer — sie rufen zu gewaltigen Kämpfen. „Einem Zukunftssturm müssen wir haben!“ so rief am 8. Dezember vorigen Jahres der Kommerzienrat Vogel in Chemnitz seinen Aktionärkollegen zu. Im Handumdrehen wollten sie 10 Millionen Mark zusammenwerfen, um der hungernden Arbeiterwelt den Brotkorb noch höher hängen zu können. Freilich, wenn die Hunderttausende so mühselos in den Schoß fallen, wie unseren Textilbaronen, der kann leicht Tausende opfern, um sie auf die hohe Kante zu legen. Aber das ist Drachenlaas, die hier die Kassierer austreten. Diese Auskultungen der Unternehmer, deren Zweck es ist, die Arbeiter auszuhungern und den Erzeuger aller Werte an den Rand des Elends zu bringen, müssen den letzten Arbeiter und namentlich die Arbeiterinnen aus ihre Gleichgültigkeit aufjagen und sie in die Reihen der Organisationskämpfer treiben. Und wenn auch die Arbeiter keine Tausende von Mark opfern können, so werden sie doch das Menschenmögliche leisten, um ebenfalls einen Zukunftssturm, und was einen solchen für jede Organisation, zu schaffen. Was die Arbeiter einzeln weniger leisten als die Unternehmer, das ersetzen sie durch die Masse, und auf diese Weise gleicht sich die Macht gegenseitig aus. Jedenfalls wird jeder Kollege und jede Kollegin aus dieser Verteilung der aus der Kraft und dem Geist der Arbeiter gezogenen Beute die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es jetzt ihre dringende Pflicht ist, der Organisation in Schärferen neuen Kämpfen zuzuführen, damit die Sturmkolonnen formiert werden können, um dem modernen Industriejudalismus ein Ende zu machen. S. 86.

Der Zehnstundentag ist im badischen Oberland erobert.

Man schreibt uns von dort:

Das war ein überaus wichtiger Tag für die Arbeiter des badischen Oberlandes, als am 1. Juni 1907 der Zehnstundentag und eine entsprechende Lohnhöhe nebst Befreiung einer Reihe anderer wichtiger und wirtschaftlicher Mängel zu erkämpfen. Noch nie hat in Süddeutschland in der Textilindustrie eine solche umfangreiche Bewegung eingeleitet, wie hier im Riesental. Die größten Lokale in Lörrach, Brombach usw. vermochten die Arbeitermassen der einzelnen Fabriken, die sich dort versammelten, nicht zu fassen. Wer hätte das noch vor einem halben Jahre für möglich gehalten! Die höchsten Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Es war aber auch wirklich Zeit, daß sich die Textilarbeiter zu einem solchen Massenschritt entschlossen. In keiner Gegend Süddeutschlands, ausgenommen eben den Schwarzwald, sind solche laute Lohn- und Arbeitsbedingungen wie hier. Man denke sich z. B., daß die weltbekannte Großfirma Gebr. Großmann in Brombach, sowie die Spinnerei und Weberei in Hilsten nicht nur die Arbeiter strafen, sondern jeden bestraften Arbeiter durch Androhen an die Straftafel auch noch in den Augen der Mitarbeiter herabwürdigten. Das konnte sich eine Firma ihren 11.000 Arbeitern gegenüber leisten. Wenn wir alles hier registrieren wollten, was uns in diesen 3 Wochen an unerhörten Zuständen aus den Fabriken des Riesentales bekannt wurde — der Raum unseres Heftblattes reicht nicht aus. Wir werden später noch einmal darauf zurückkommen. Denn die Bewegung, in welcher beide Organisationen, unser Verband und der Christliche, zusammengekommen, ist noch lange nicht zu Ende.

Am 1. Juni sollten die Unternehmer mit den gewählten Kommissionen über die von den Arbeitern gestellten Anträge verhandeln. Aber ihr „Herrngefühl“ ließ es ihnen nicht zu. Am 31. Mai wurde in fast allen Fabriken angekündigt, daß der Fabrikantenverein, der am 29. Mai im „Hirschen“ in Lörrach tagte, beschließen habe, zum 1. Oktober 1906 den zehnstündigen Arbeitstag einzuführen. Der erste Ansturm hätte also bereits einen schönen Erfolg gebracht. Aber die Arbeiter sind über das unvernünftige Verhalten der organisierten Fabrikanten ungeheuer aufgebracht. Denn die Arbeiter wissen, daß die Unternehmer eben nur deshalb nicht mit den von ihnen gewählten Kommissionen verhandeln wollen, weil sie eben die zahlreicheren Minderheiten in den Betrieben nicht zu befriedigen gedenken. Die Unternehmer geben als Entschuldigung für ihr Verhalten an, die Kommissionen seien nicht von allen Arbeitern gewählt, und sie wollten nur mit den Krankentassenausschüssen verhandeln. Erstens sind nun diese Ausschüsse erst recht nicht von allen, sondern meist noch von viel weniger Arbeitern gewählt, zweitens aber liegen darin vielfach Meister, zu denen die Arbeiter kein Vertrauen haben, denn viele Beschwerden richten sich ja gerade gegen die Meister. Die Erregung ist also sehr groß und wird nach den Feiertagen zweifellos der zweite Ansturm noch viel gewaltiger sein, wie der erste. Der Ansturm zu der Organisation ist überall ein großer.

Die neue Fabrikordnung.

Zweck der Abwehr der neuen Fabrikordnung des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien fanden im Thüringer Gau mehrere Versammlungen statt. In Gera sprach als Referenten der Gauleiter Br e i t s c h n e i d e r -Gera und der Zentralvorstandende H i l f s c h -Berlin. Es wurde beschlossen, zurzeit nicht in einen Kampf um Verhinderung der Einführung der neuen Fabrikordnung einzutreten, sondern an den von den Arbeitern gestellten Abänderungsvorschlägen festzuhalten, diese, sowie die aus der letzten Absperrung übrig gebliebenen Forderungen gelegentlich einer günstigen Geschäftsperiode eventuell durch Arbeitsniederlegung durchzusetzen. Die Versammlung war gut besucht. — Aus 3 Wochen wird berichtet: Die in der hiesigen Kammerorganisations-Beschäftigten nahmen mehrmals Stellung zu der neuen Fabrikordnung. Durch Verhandlungen des Fabrikantenausschusses mit der Direktion ist schließlich die neue Fabrikordnung nicht viel schlechter geworden als die vorige; die Direktion hat mehrmals Streichungen und Ergänzungen vornehmen müssen und auch die 10 1/2 stündige Arbeitszeit ab 1. Januar 1907 bewilligt. In der letzten endgültigen Besprechung haben die Beschäftigten erklärt, daß sie die neue Fabrikordnung auch in der revidierten Form nicht anerkennen; man will erst abwarten, wie sie gehandhabt wird und dann eventuell weitere Schritte unternehmen. Ein Antrag, die Sperre zu verhängen, wurde abgelehnt. An den aufgestellten Forderungen wird festgehalten. Zwei Drittel der Beschäftigten sind im Deutschen Textilarbeiterverbande organisiert.

Samtweberbewegung in Arefeld.

Man schreibt uns von dort:

In der hiesigen Samtbranche herrscht augenblicklich eine so gute Konjunktur, wie man sie seit Jahren nicht gekannt hat. Die Fabriken sind mit Aufträgen überhäuft, überall macht sich ein Mangel an Arbeitern bemerkbar, sodaß in einzelnen Fabriken an Stoffweber, die das Samtweben erlernen wollen, bis zu 21 Mk. Wochenlohn für die Dauer der Lehrzeit gezahlt wird. Doch unter diesen Umständen auch die Samtweber sich einmal wieder rühren, um auch ihrerseits etwas von dem Segen dieser guten Konjunktur zu erhalten, ist wohl leicht zu begreifen, und zwar umso mehr, als sich die Verhältnisse seit dem großen Streik von 1899, der den Arbeitern nach einer vierteljährigen Dauer bekanntlich nicht unbedeutende Vorteile brachte, sehr zu Ungunsten der Arbeiter verschlechtert haben. Hierzu kommt noch, daß seit dieser Zeit eine technische Neuerung, der sogenannte Doppelpfähler, eine Umwälzung auf dem Gebiete der Samterzeugung, und zwar ebenfalls zu Ungunsten der Arbeiter hervorgerufen hat. Des ferneren darf nicht unerwähnt bleiben, daß an der Verschlechterung der Verhältnisse ein großer Teil der Schuld die Samtweber selbst trifft, weil sie es nicht verstanden haben, durch Festhalten an der Organisation die Macht, durch die sie 1899 die Unternehmer zum Nachgeben gezwungen haben, in Händen zu behalten. Das ist gerade der große Fehler der Arbeiter, wenigstens einer übergroßen Anzahl von Arbeitern, daß, wenn eine schlechte Konjunktur oder sonstige widrige äußere Umstände eine Machtentfaltung der Organisation verhindern, die Leute einfach sich sagen: Was kann uns die Organisation jetzt nutzen? Treten wir lieber aus und sparen unser Beitragsgeld! Diese Leute sehen nicht ein, daß man zu allen Zeiten und unter allen Umständen treu zur Organisation halten muß. Durch ihr törichtes Beginnen haben sie eben nur erreicht, daß die Macht der Organisation geschwächt, in demselben oder noch stärkerem Maße die Macht der Unternehmer aber gestärkt wurde. Hoffentlich werden nunmehr auch die Samtweber zu der Erkenntnis gekommen sein, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, stets auf die Stärkung der Organisation bedacht zu sein, und diejenigen, die durch die Macht der Verhältnisse

gezwungen, in die Organisation wieder eintreten, derselben auch für die Zukunft treu bleiben und nicht unächtiger, manchmal recht kleinlicher Gründe sie wieder verlassen werden.

Was die Bewegung selbst anbelangt, so haben die Arbeiter in allen Kreisstädten Samtwebereien durch ihre Ausschüsse den Unternehmern folgende Forderungen unterbreitet: 1. Wiedereinführung der Lohnliste, die nach dem Streik von 1899 gemeinsam zwischen Fabrikanten und Arbeitern vereinbart wurde. 2. Herabsetzung des Abzuges für Doppelpfähler von 33 1/2 Prozent auf 20 Prozent. 3. Einheitliche Regelung des Ergänzungslohnes und Couleurgeldes nach dem Höchstjahre der Liste, und Bezahlung sämtlicher Nebenarbeiten nach Stundenlohn zu einem Mindestsatz von 40 Pf. die Stunde. 4. Regelung des Beurlaubens. Die Antwort der Fabrikanten lautete nun dahin, daß auf die Forderungen, die eine Erhöhung des Lohnes bedeuten, überhaupt nicht eingegangen werden könne; zur Prüfung der übrigen Nebenforderungen habe der Fabrikanten-Verband eine Kommission gewählt, und werde das Ergebnis dieser Prüfung den Arbeitern mitgeteilt werden.

Daß diese Antwort, die nur als ein Hoh auf die doch wahrlich beschwerenden Forderungen zu betrachten ist, die Arbeiter in keiner Weise befriedigte, wird wohl jeden einleuchten. In einer gemeinsamen Ausschussung sämtlicher Samtwebereien am 28. Mai wurde denn auch einstimmig beschlossen, alle Forderungen aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig wurde ebenfalls eine Kommission von je einem Vertreter der einzelnen Webereien gewählt, welche die weitere Verfolgung der Angelegenheit in die Hand zu nehmen hat. Der Vorsitzende dieser Kommission hat dann am 29. Mai ein Schreiben an den Vorsitzenden des Fabrikanten-Verbandes gerichtet, worin unter Aufrechterhaltung aller Forderungen der Arbeiter noch im Laufe der Woche um eine mündliche Verhandlung mit der Fabrikanten-Kommission ersucht wurde. Auf dieses Schreiben wurde die Antwort erteilt, daß die verlangte mündliche Verhandlung vor dem 7. Juni nicht stattfinden könnte.

So stehen jetzt die Sachen. Man ersieht daraus, wie auch hier die Fabrikanten das Bestreben zeigen, durch eine geeignete Verschleppungstaktik die Arbeiter hinzuhalten und die Bewegung im Sande verlaufen zu lassen. Hoffentlich wird durch die Einigkeit der Arbeiter dieses Bestreben zu schanden werden.

Zur Textilarbeiterbewegung in Kolmar.

Während die besser situierte Gesellschaft sich in der schönen wonnigen Frühlingstzeit im warmen Sonnenschein tagsüber spazieren geht, um ihre garten Glieder in Bewegung zu setzen und sich dann nachher mit gutem Wein und köstlicher Mahlzeit von ihrer Anstrengung wieder zu stärken, stehen andererseits Tausende und Abertausende von Textilarbeitern von morgens bis abends spät mit ihren abgerackerten und abgeschundenen Gliedern in den stinkenden, dumpfigen Fabrikräumen, an ihren Maschinen und Webstühlen, um für sich, für Weib und Kinder die nötigen Brotsamen zu suchen, die von des reichen Unternehmers Tische fallen. Seit vier Wochen stehen die Kolmarer Textilarbeiter und Arbeiterinnen in einer Lohnbewegung. Ihre Forderungen lauten: Zehnstündige Arbeitszeit, 15 prozentige Lohnhöhung, Anerkennung von Arbeiterausschüssen und Befreiung sämtlicher Mängel in den Betrieben. Da die Textilindustriellen in letzter Zeit gesehen haben, daß die Organisation der Textilarbeiter mit Riesenschritten vorwärts schreitet, meinten sie der Bewegung zuvorzukommen, indem sie die Textilindustriellen von Kolmar, vom Münsstertal und von Rappoltsweiler zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenberiefen, bindende Beschlüsse zwar nicht faßten, jedoch den Zehnstundentag im Prinzip und die Durchführbarkeit desselben anerkannten. Bezüglich der 10 prozentigen Lohnhöhung wurde es jedem überlassen, sich mit seinen Arbeitern abzusprechen. Also im Prinzip haben die Fabrikanten die Durchführung des Zehnstundentages anerkannt, und doch mußten alle, bis auf zwei, durch unsere starke Organisation gezwungen werden, den Zehnstundentag zu bewilligen. Ueber die Lohnhöhung waren sie sich schließlich darin einig, nur 5 Prozent zu bewilligen. Die Klagen der Arbeiter in den abgehaltenen Fabrikversammlungen haben aber bewiesen, daß infolge des Infraktretens der neuen Handelsverträge und infolge der Verteuerung sämtlicher Lebensmittel und Wirtschaftsgegenstände es der Arbeiterschaft nicht möglich ist, mit dieser 5 prozentigen Lohnhöhung ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können. Deshalb ist sie gezwungen, die 15 prozentige Lohnforderung hochzuhalten. Um ein gegenseitiges Uebereinkommen zu treffen, hatte die Arbeiterschaft Herrn Gewerbe-Inspektor Crepin um Vermittlung angeprochen. Die gegenseitigen Verhandlungen scheiterten aber an dem Starrsinn der Unternehmer, die erklärten, nicht mehr geben zu wollen und nicht mehr geben zu können. Sie lehnten jede weiteren Verhandlungen prozig ab. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, wollen es die Fabrikanten direkt auf eine Machtprobe ankommen lassen und zu dem Mittel greifen, das ihren Kollegen in Mülhausen die Niederlage gebracht hat, nämlich die Absperrung. Wenn nun die Kolmarer Textilarbeiter einen solchen Tanz mit uns wagen wollen, wir sind bereit, ihn aufzunehmen. Daß die Fabrikanten kein Mittel unversucht lassen, die Arbeiterschaft einzuschüchtern und zu zersplittern, beweist, daß man sich schon in mehreren Betrieben daran gemacht hat, die verschiedenen Kommissionen auf Straßenpflaster zu setzen. In den Betrieben von Borocco, Gensbourg und Hartmann, wo man das gleiche tun wollte, wurde dies durch die Solidarität und Einigkeit der Arbeiterschaft verhindert, die geschlossen die Arbeit niederlegte. Die Fabrikanten Kolmars haben jetzt schon daraus lernen können, daß die organisierte Textilarbeiterbewegung sich durch detartige Schreckgespenster nicht beeinflussen läßt, sondern bereit ist, fest und geschlossen so lange den Kampf zu führen, bis sich der Sieg auf die Seite der Arbeiter geneigt hat. Betrachten wir einmal die Durchschnittslöhne der Arbeiter und Arbeiterinnen auf 3 und 4 Stücken in den einzelnen Betrieben. Vergewärtigt man sich, daß der Durchschnittslohn in 12 Arbeitstagen nicht über 24 bis 26 Mark steigt, so wird jeder vernünftige Mensch sich sagen müssen, daß die 15 prozentige Lohnforderung kein unberechtigtes Verlangen der Arbeiterschaft ist. Besonders schlecht steht es in den Gute-Webereien (Kattun-Webereien) aus. Hier werden die Arbeiter und Arbeiterinnen bis auf die Knochen ausgebeutet; der Durchschnittslohn beträgt hier 21 bis 23 Mark in 12 Arbeitstagen. Einen Orden im Aussehen könnte man ganz gewiß der Firma Benthart zuerkennen. Laut Tarif werden die Stücke zu 150 Meter bezahlt, in Wirklichkeit messen aber diese Stücke nicht 150, sondern 160 Meter. Diese überschüssigen zehn Meter fliegen in die Taschen des von christlicher Frömmigkeit triefenden Unternehmers. Weiter muß man die Hungerlöhne, die die Textilarbeiterbewegung im Schwelge ihres Angehens verdient und die Reingewinne und Dividenden der Unternehmer betrachten. Wir wollen hier nun einen Betrieb herausgreifen. Die Firma Riener u. Co. erzielte im vorliegenden Jahre einen Reingewinn von rund 200.000 Mark. Die anderen Fabrikanten sagten ihren Arbeitern, sie könnten nicht mehr geben, aber diese Firma erlaubte sich, ihren Arbeitern die Antwort zu erteilen,

die gäbe einfach nichts mehr. Die Kolmarer Arbeiterschaft wird sich derartige Antworten merken und in zwei Jahren bei der Gemeinderatswahl nur solche Leute in das Gemeindeparlament schicken, die stets bereit sind, für das Wohl und Wehe der Kolmarer Arbeiterschaft einzutreten. Betrachtet man dann die niedrigen Löhne der Textilarbeiter und die immer steigenden Preise mit den teuren Mietpreisen und auch die immer steigenden Lebensmittelpreise, dann werden sich unsere Herren Fabrikanten wohl eines besseren bestunen und anerkennen müssen, daß die 15 prozentige Lohnforderung, dem örtlichen Verhältnis entsprechend, nicht zu hoch gestellt ist. Sollten nun die Kolmarer Textilarbeiter auf ihrem Standpunkte weiter beharren und jede weitere Verhandlung ablehnen, dann wird die Kolmarer Arbeiterschaft wissen, wie sie sich zu verhalten hat. Der Geschäftsgang ist in diesem Jahre gut. Die Arbeiter erhoffen durch Einigkeit und Entschlossenheit eine Durchsetzung ihrer sehr angebrachten Forderungen. An der organisierten Arbeiterschaft liegt es, die noch fernstehenden indifferenten Berufsangehörigen sofort in die Organisation hineinzubringen.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Augsburg. Mit der bereits sprichwörtlich gewordenen erbärmlichen Lage der Arbeiter in der hiesigen Kattunfabrik beschäftigte man sich schon seit langem in unserer Zirkale. Die betroffenen Arbeiter haben sich auch schließlich veranlaßt, in ihrer Mehrzahl unserem Verbands beizutreten. Forderungen auf Besserung der Lage der Arbeiterschaft wurden der Fabrikdirektion überreicht. Die Kommission wurde brüst abgewiesen, und die Direktion drohte außerdem mit „Säuberung“ der Fabrik. Zur Bekämpfung dessen wurde einem Kommissionsmitglied gekündigt. War schon die Arbeiterschaft hierüber äußerst erbittert, so wurde dem Gasse der Boden ausgeföhren, als der Direktor sich in wüsten Beschimpfungen gegen „seine“ Arbeiter erging. Am Samstag den 12. Mai wurde von den Arbeitern mit 97 gegen 12 Stimmen beschlossen, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist in den Ausstand zu treten. Zu dieser Versammlung hatte sich auch der Vorsitzende des hiesigen christlichen Gewerkschaftsartells, Herr Lang, eingefunden, der eine der Stärke seiner Organisation (10 Mitglieder kamen in Betracht) entsprechende Vertretung in der Streikleitung erbat. Diese wurde ihm zugestimmt. Kurze Zeit darauf schlossen sich auch die Mitglieder des Hirsch-Dunderhieser Gewerkschaftsartells der Bewegung in gleicher Stärke an. Auffällig war dabei der zu Tage getretene Radikalismus der christlichen Führer, der während der ganzen Streikdauer anhielt. Er war jedoch erklärlich; denn die Christlichen hatten sich der wenige Wochen zuvor bei der Firma Pring stattgehabten Bewegung durch ihre nicht einwandfreie Handlungsweise den Anmut jedes farfsinnigen Arbeiters zugezogen. Nun war der Moment gekommen, wo sie glaubten, durch radikales Gebaren sich die Gunst der Arbeiter wieder erwerben zu können. Die aufgestellten Forderungen der Arbeiter waren in der Hauptsache folgende:

1. Mindestlöhne nach einem beiderseitig zu vereinbarenden Tarif. Tageslohn statt Stundenlohn.
2. Allgemeine Lohnhöhung um 5 Prozent.
3. Einrichtung bezw. Verlängerung der Vesperpausen auf eine Viertelstunde.
4. Ankleide- und Wascheit von 5 Minuten.
5. Den im Wasser beschäftigten Arbeitern Gewährung von Arbeitskleidern und Holzschuhen.
6. Wöchentliche Kündigung.
7. Wöchentliche Lohnzahlung.
8. Lohnzahlung während der Arbeitszeit.
9. a) Ueberstunden möglichst zu vermeiden, b) wegen Verigerung Ueberstunden zu machen, kann kein Arbeiter bestraft werden.
10. Maßregelungen wegen dieser Lohnbewegung und wegen der Zugehörigkeit zur Organisation dürfen nicht erfolgen.
11. Anerkennung der Organisation.

Am ersten Streiktag nachmittags erschien ein Anschlag der Direktion in den Fabrikräumen, in welchem einige Zugeständnisse gemacht wurden. Im übrigen wurde aber gedroht, daß, wenn die Arbeiter nicht binnen zwei Tagen die Arbeit wieder aufnehmen, sie als entlassen zu betrachten seien. Diese Drohung wurde schon am nächsten Tage wieder abgewischt. Durch Vermittlung eines städtischen Beamten kam die Direktion in so weitgehender Weise den Forderungen der Arbeiter entgegen, daß diese beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Betriebsleiter triumphierte, zog aber am selben Tage einen Teil der Zugeständnisse als „Mißverständnisse“ wieder zurück. Der Streik brach von neuem los, und diesmal war die Zahl der Streikenden um 32 Mann größer als zuvor. Nach weiterer zweitägiger Streikdauer ließ sich endlich die Fabrikleitung dazu herbei, ihre Zugeständnisse der Arbeiterschaft schriftlich auszuhändigen. Das nunmehr Erzwungene wurde von der Direktion durch folgenden Anschlag bekannt gemacht:

An die Arbeiterschaft der Neuen Augsburger Kattunfabrik!
In Ergänzung unseres heutigen Anschlages stellen wir hiermit diejenigen Zusagen zusammen, welche wir den am 13. dieses Monats, früh dreiviertel 7 Uhr, zur Arbeit antretenden Arbeitern zusichern:

1. Eine viertelstündige Frühstückspause soll vormittags nach Lunlichkeit in der Fabrik innegehalten werden.
2. Bei Ueberstunden bis 8 Uhr muß um 5 Uhr eine viertelstündige Vesperpause gehalten werden, die nicht vom Lohn in Abzug gebracht wird.
3. Den Arbeitern in der Bleiche, Färberei, Färbliche und Mercerisation werden Holzschuhe und Arbeitskleider gewährt.
4. Die Lohnzahlung erfolgt zwischen dreiviertel 5 bis 5 Uhr.
5. Maßregelungen wegen Anschlusses an diese Lohnbewegung und wegen Zugehörigkeit zur Organisation werden nicht vorgenommen.
6. Die Lohnzahlung und Kündigung ist ab 26. Mai eine wöchentliche. Jeder Samstag gilt als Kündigungstag.
7. Es wird unserer Arbeiterschaft, sofern dieselbe in Stundenlohn bezahlt ist, eine Lohnaufbesserung von 5 Prozent, beginnend am 14. Mai d. J., bewilligt.

Neue Augsburger Kattunfabrik.

(Stempel.) (Drei Unterschriften.)

Die alte Erfahrung, welche immer wieder bei Lohnkämpfen von unseren Kollegen gemacht werden muß, wurde auch diesmal wieder gemacht. Während des Kampfes war man sich allseitig der Notwendigkeit eines geschlossenen Zusammenstehens aller Organisationen bewußt, und nach dem Kampfe öffneten sich die Spalten der schwarzen und blauen Organisation, um die Führer unseres Verbandes zu beglückwünschen. Während die Christlichen den Kollegen Mithil wegen seines „Friedensgeistes“ nach Bewilligung der oben bezeichneten Punkte verhöhnen, sind es andererseits die „Hirsche“, welche den Kollegen Dörrer in der ruhigsten Weise verächtigen „aus gewissen Gründen“ zu unterliegt gebremst zu haben. Heuchel und Niederracht waren immer die Waffen unserer Feinde, und unsere Organisation wird gerade diesen Eigenschaften der Gegner zum Trost auch weiter ihre Schuldigkeit tun. Bei den Kommissionsberatungen waren am

letzten Tage die anderen Organisationsbew. deren Vertreter mit uns einverstanden, den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. Auf die Aufforderung des Kollegen Deffner, während der zuletzt entscheidenden Versammlung auf ihre Meinung zu äußern, erklärten diese, mit den von unseren Vertretern gemachten Vorschlägen vollständig einverstanden zu sein. Mögen die Augsburg'schen Textilarbeiter aus diesem Kampfe die Lehre ziehen, daß unser Verband stark werden muß, um solche Kämpfe allein führen zu können.

Düren. Daß sich die Dürener Millionäre den Teufel um die Arbeiterschaft kümmern, ist bekannt. Am den Arbeiterinnen nun zu der gesetzlich vorgeschriebenen Mittagspause zu verhalten, ging ich, scheidet man uns, zum Gewerbeinspektor. Einen schweren Stand hatten wir nun in der Dürener Teppichfabrik (Firma Gebrüder Schöller), dessen Inhaber, Herr Philipp Schöller, in der ganzen Gegend nicht allein wegen seiner Wohlthätigkeit und seines Patriotismus, sondern auch wegen seines Reichthums bekannt ist. In der Teppichdruckerlei wird seit Jahren die gesetzlich vorgeschriebene Mittagspause nicht eingehalten. Wir wollen vorausschicken: es ist die schwerste, schmutzigste und gesundheitsschädlichste Arbeit in Düren, daher will kein Mädchen dorthin, auch wird mit einer gewissen Mißachtung auf diese Arbeiterinnen gesehen. Die Luft, die hier im Sommer und Winter herrscht, war nicht in allen Räumen, ist einfach unbeschreiblich. Unten ist die Dampferlei. Die Farben und Wasserdünste verpesten hier die Luft. Wie hoch die Temperatur an heißen Tagen (ganz besonders unter Dach) ist, wissen wir nicht, aber an solchen Tagen sind die Mädchen wie in Schwelz gebadet. Und hier wird den ganzen Tag ohne Unterbrechung gearbeitet. Der Herr Gewerbeinspektor Dr. Bender meinte, man würde den Arbeiterinnen mit einer Aenderung mehr schaden als nützen. Er hat auch den Betrieb inspiziert. Es wurde ihm gesagt, es müßte gearbeitet werden, die Arbeiterinnen sollen sich abhaken. Kurz, es blieb, wie es war. Am 21. Mai ging es abermals zum Herrn Gewerbeinspektor. Diese Konferenz dauerte nicht lange; der Herr erklärte, daß die Arbeiterinnen gegen den Willen des Chefs arbeiteten. Die Mädels könnten auch von eins bis zwei Uhr Mittag halten. Am anderen Morgen wurden die Arbeiterinnen zusammengerufen und ihnen mitgeteilt, daß es von nun an verboten sei, in den Pausen zu arbeiten. Daß dieses den Arbeiterinnen fürs erste nicht angenehm war, wußten wir im voraus. In Versammlungen kommen sie nicht, und der Christliche Textilarbeiterverband, dessen Führer seit mehr als acht Jahren in diesem Betriebe arbeitete, hat hier seine absolute Unfähigkeit bewiesen. Und dabei wird dieser Betrieb noch überall als eine Musteranstalt gepriesen. Wie uns mitgeteilt wird, wird beim Meister Jöster immer noch durcharbeitet. — Warum, wenn gegen den Willen des Chefs gearbeitet wird, läuft denn die Maschine bis ein Viertel vor 1 Uhr? Die sogenannten Uebermädchen bekommen ja auch die Mittagspause bezahlt, also muß die Betriebsleitung doch auch gewußt haben, daß gearbeitet wurde. An die Arbeiter und Arbeiterinnen dieses wie so manchen anderen Betriebes richten wir das Ersuchen: Rühmet euch um eure elende Lage! In der Tuchfabrik Leopold Schöller u. Söhne haben die verheirateten Frauen sogar zwei Stunden Mittagspause. Unsere Zahlstelle ist zwar noch klein, aber sie wird wachsen in dem Maße, wie die Christlichen und ihre Organe schimpfen. Nur nicht verzagt! Frisch agiert! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Sellingen. (Annehmbarer Erfolg.) Noch ist kein Jahr verfloßen, seit bei einem Teile der Textilarbeiter Hemingens der Gedanke reifte, sich dem Verbands Deutscher Textilarbeiter anzuschließen, um bessere Lohn- und Lebensverhältnisse herbeizuführen. Drei Monate verging, ehe das Unternehmertum etwas davon wußte, bis den Kollegen der Firma Löwenhardt u. Levy einfiel, ein wenig zu appellieren betreffs des Festhaltens am 25. vorigen Monats eingekauft wurden, kam am 26. abends bei der Lohnzahlung die Antwort gleich nach, und zwar in zwei Formen. Erstens wurde ein Plakat angeschlagen, worin die Firma bekannt gab, daß es ihr nicht möglich wäre, die Forderungen zu erfüllen. Zweitens wurde unserem Vorsitzenden gekündigt. Nach einer vollständig beschlossenen Fabrikversammlung wurde beschlossen, die Arbeit am Montag nicht eher aufzunehmen, bis die Kündigung zurückgenommen sei. Nach einständiger Verhandlung am Montag wurden bewilligt: 1. Zurücknahme der Kündigung des Vorsitzenden. 2. Erhöhung der Allordlöhne der Weber um 8 bis 10 1/2 Prozent. 3. Erhöhung der Tagelöhne um 1 Pf. pro Stunde. 4. Samstags 5 Uhr Feierabend (bisher 6 Uhr). Auf diesen Erfolg, Kollegen, können wir mit Befriedigung herabsehen. Hoffen wir, daß es auch in Zukunft so weiter geht, ohne daß wir zum äußersten Mittel greifen müssen. Es ist jetzt die Pflicht eines jeden Kollegen, ein treues Mitglied unseres Verbandes zu bleiben, durch welchen nur bessere Lohn- und Lebensverhältnisse zu erzielen sind. Ferner laßt nicht immer nur einige agitieren, mache es sich ein jeder zur festen Aufgabe, in diesem Quartale noch einen Kollegen oder eine Kollegin in jenem Verbands zu führen. Wir dürfen nicht rasten noch ruhen, bis der letzte Textilarbeiter und die letzte Textilarbeiterin unserem Verbands angehört.

Kaiserslautern. (Machregelung des Bevollmächtigten und vier anderer Verbandsmitglieder.) Dieselbe erfolgte, weil ein Arbeiter Berg, der sich mit seinem Verdienst öffentlich zufrieden erklärt hatte, deswegen in der Fabrik verpöndet worden war. Dazu sollte der Bevollmächtigte die Veranlassung gegeben haben, was aber eine nicht bewiesene Behauptung ist. Die anderen vier sind wahrscheinlich infolge einer öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung, die sich mit dem Vorgehen der Kammgarnspinnerei (dort arbeiteten die Entlassenen) beschäftigte, entlassen worden. Der Direktor scheint die Organisation schwer im Magen zu liegen. Selbst das hiesige Zentrumblatt verurteilt ihr Vorgehen. Vor Wiederholung kann nur Stärkung der Organisation schützen.

Ashend. (Ausschluß hat in Ashend eine Versammlung stattgefunden, wobei die Parteien der Deutsche und der Christlich-nationale Verband, so ausgiebig ihre Meinungen austauschten, wie in der öffentlichen Versammlung, die am Samstag den 26. Mai im Lokale von Johann Paland stattfand. Kollege Freylich aus Nachen referierte in dieser Versammlung über die Vorgänge, die sich in letzter Zeit in Nachen abgespielt haben. Redner wies in hüllendster Weise nach, wie die Mitglieder des Christlichen Verbandes in Nachen von ihren Füh-

tern verkauft und verraten wurden. Die anwesenden christlichen Brüder gerieten denn auch angezigt, der Hageldicht auf sie herniederfallenden Siebe in förmliche Ekstase, und mehrere derselben erklärten, daß sie unserem Verbands beitreten wollten. Der erste Diskussionsredner, ein Christlicher, nahm seinen Verband in zarter Weise in Schutz und suchte die Vorwürfe in Nache in möglichst günstigem Lichte für den Christlichen Verband erscheinen zu lassen. Desto kräftiger hieb der zweite Redner, ebenfalls ein Christlicher, in die Kerbe, und man konnte es demselben anmerken, daß ihm die Gladbacher Jesuitenschule nicht fremd war, erinnerten doch seine Worte zu sehr an die Grammannsche Moral-Theologie. Der Bischoff wollte der Versammlung eben weismachen, daß Lüge und Unwahrheit zwei verschiedene Dinge seien. Auch meinte er, die christlichen Gewerkschaften hätten absolut mit dem Zentrum nichts zu tun, wohingegen die freien und die Sozialdemokratie ein Herz und eine Seele seien. Dann nahm wiederum Kollege Feinhals das Wort und wies an der Hand vieler Beispiele nach, wie innig die christlichen Brüder mit dem Zentrum verknüpft seien und wie wackelig es bereits im Zentrumsturm geworden sei, sodas ein Führer erklärt hätte: Wir müssen aus dem Turm heraus! Der folgende Redner war wiederum ein „Deutscher“. Er reagierte auf die Ausdrücke des ersten christlichen Diskussionsredners und stellte dessen Ausführungen in das richtige Licht. Der nächste Redner, auch ein „Deutscher“, beschränkte sich auf lokale Vorkommnisse; er wies den Christlichen nach, wie ihre Führer verjagt hatten, ihre eigenen Mitglieder hinter die Mauern des Gefängnisses zu bringen. Dann rigte er das alleinige Herumschweifen der christlichen Führer auf den Kontoren. Redner glaubte, die christlichen Führer führten ihre Mitglieder am Narrenseil herum. Auch verlangte er mal Auskunft darüber, ob, wenn ein christliches Blatt einen Bericht über eine Versammlung bringe, das eine Lüge oder eine Unwahrheit sei. Nachdem noch verschiedene Redner der freien Gewerkschaften gesprochen hatten, nahm wiederum ein Mitglied unserer Filiale (früher Vorsitzender des Christlichen Verbandes) das Wort. Derselbe ging so scharf mit den Brüdern in Christo ins Gericht, daß es ihnen dem Anschein nach schweiß ums Herz wurde und der mutmaßliche Jesuitenschüler wieder auf den Plan gerufen wurde. Jetzt konnte man deutlich merken, daß ihm eine Laus über die Leber geflossen war; er sagte von dem schweren Gelddruck der Christlichen, der bei der in Nachen angekündigten Auslieferung 130 000 Mark gewogen hätte, während der deutsche nur 110 000 Mark schwer war. Nur dürfe man es nicht zur Auslieferung kommen lassen, sonst wären die Kassen bald erschöpft. Dann meinte er noch, es wäre ihnen unmöglich, mit uns zu gehen, weil sich hier zwei verschiedene Weltanschauungen gegenüberstünden. Einer unserer Kollegen antwortete ihm, die Logik seiner Ansichten über die Aussperrungen sei die: die Unternehmer brauchten nur mit der Aussperrung zu drohen, und die Arbeiter müßten ins Kaufloch kriechen, damit die Kasse nicht geschwächt würde. Dann erhielt Kollege Feinhals das Schlusswort. — In der Dienstag-Nummer der „Ashender Volkszeitung“ vom 29. Mai kann man nun lesen, wie die christlichen Helben Cremer und Herzhoff vom christlichen Kartell dem Obergewissen Feinhals eine solche Reihe von Schlappen beibrachten (wer laßt das!), daß er selbst in den Augen seiner Intimiten gewaltig verlor und wohl so leicht unsere hiesige Arbeiterschaft nicht wieder beglücken werde. Diese Notiz ist einfach eine Räpfelei. Vom Eingehen auf die Sache selbst keine Silbe! Wozu auch, warum soll man seine eigenen Mitglieder auch über das arbeiterfeindliche Beginnen ihrer Führer unterrichten? Sie sind ja derart dressiert, daß sie nur das lesen, was die Kapitalisten ihnen vorschreibt. Und das wissen die führenden Christlichen genau, deshalb können sie ihrem Anhang auch das dümmste und blödeste Zeug aufstischen, es wird unbedenken verdaut und geglaubt. Hieraus aber ersticht man, welche Arbeit es noch hier am Niederrhein zu bewältigen gilt. Deshalb, Kollegen und Genossen, legt alle mit Hand ans Werk! Weg mit der Laune und Gleichgültigkeit! Seid zur Stelle, wenn es heißt, praktische Arbeit verrichten, denn nur dann wird es vorwärts gehen und wir zu einer Macht werden, mit welcher man auf allen Gebieten zu rechnen hat!

Posamentier-Bewegung.

Barmen. Ueber den Streik der Posamentierer des Wuppertales ist zu berichten, daß derselbe nach neunwöchiger Dauer von den Kollegen abgebrochen worden ist. Nicht etwa, weil zu viel Arbeitswillige vorhanden waren, oder die Kollegen keinen Mut mehr hatten, sondern weil es den Meistern gelungen ist, durch Bezug von Streikware von außerhalb ihre Kaufkraft zu befrichtigen und die Konjunktur nach Pfingsten gewöhnlich abflaut. So waren die Chancen zum Weiterstreiken nicht mehr günstig. Nun, aufgehoben ist nicht aufgehoben. Zunächst werden die Kollegen im Erzgebirge sich ganz besonders merken, daß sie fortwährend als Streikbrecher verwendet werden, deshalb ist es Pflicht unserer organisierten Kollegen, noch mehr als zuvor die Fernstehenden aufzuklären, daß sie über die traurige Rolle, welche sie immerfort spielen müssen, endlich einmal die Augen geöffnet bekommen. Ganz besonders möchten die Kollegen in Westdeutschland auf dem Volke sein, denn den Wuppertaler Meistern ist von den Meistern in Köln und Düsseldorf mächtig der Rücken gestreift worden; würden sie doch zu gerne sehen, wenn auch sie das den Gehilfen Zustandende wieder illusorisch machen könnten. Deshalb ist es Pflicht, die gesamte Gehilfenchaft Deutschlands aufzuklären zu machen. Es ist noch zu bemerken, daß die Meister hier im Wuppertal sich zu rächen verstehen, indem sie trotz aller Arbeit vorgeben, keine Gehilfen einstellen zu können, mit Ausnahme von einem. Wir wissen, was das heißen soll; ist doch schon früher darauf hingewiesen worden, daß die Meister eine schwarze Liste herausgegeben haben, um die Gehilfen zu brandmarken. Nun, wir werden ja sehen, wer am längsten aushält. Die hiesigen Meister hoffen immer noch, fromme Kollegen von außerhalb zu bekommen, und dieses muß unter allen Umständen vereitelt werden. Wir richten die dringende Mahnung an alle Posamentierer Deutschlands, unter keinen Umständen eine Stellung in Elberfeld und Barmen anzunehmen, damit den Meistern gezeigt wird, daß sie es mit der ganzen Gehilfenchaft Deutschlands zu tun haben. Und nun, Kollegen, auf zum Tun! Die Lauen und Gleichgültigen in die Organisation gebracht, und das Band der Kollegialität immer fester gezogen! Es sind noch drei Kollegen zurückgeblieben, drei sind wieder eingestellt und 20 waren abgereist. In Unterstellungen sind eingegangen von Berliner Kollegen 100 Mark, von Kölner Kollegen 100 Mark, von Düsseldorfer Kollegen 60,06 Mark und von Hamburger Kollegen 14,20 Mark. Allen Gebern besten Dank! Wir werden möglichst bestrebt sein, die Scharte wieder auszuweihen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zum Streik der Textilarbeiter in Bramsche ist zu melden, daß zwischen den Vertretern der Streikenden der Firma Heune u. Co. eine Einigung über die gestellten Forderungen zu Stande gekommen ist. Da aber die Firma erklärt, ihren Betrieb nicht

leicht für die Streikenden wieder öffnen zu können, bis auch die anderen beiden Betriebe den Streikenden ihre Tore wieder geöffnet haben würden, so haben die Streikenden der Firma Heune u. Co. in einer am Donnerstag den 31. Mai abgehaltenen Fabrikversammlung beschlossen, ihre früheren Forderungen nach Ablauf von acht Tagen, vom Zeitpunkt der Beschäftigung an gerechnet, von neuem wieder zu erheben, wenn sie bis dahin auf ihre Abmachungen hin nicht wieder eingestellt sind. Zu diesem Beschlusse waren die Streikenden gezwungen, da sie selbstverständlich nicht umsonst wochenlang nach dem kapitalistischen Willen der drei Unternehmer auf die WiederEinstellung warten wollen. Denn wer weiß, wie lange noch die Halsstarrigkeit der beiden anderen Firmeneinhaber anhält, obwohl schon eine Lockerung derselben zu verspüren ist. Am Freitag den 31. Mai fand im Rathaus eine Verhandlung zwischen den Vertretern der Streikenden der Firma Gebrüder Sanders und einem Firmeneinhaber um. Die Zugeständnisse waren aber so minimaler Natur, daß das Entgegenkommen dieser Firma ein ganz anderes werden muß, wenn darauf Friedensbedingungen aufgebaut werden sollen. Am Sonnabend den 2. Juni fanden nochmals Verhandlungen statt, die aber scheiterten, weil der Firmeneinhaber erklärte, „daß er positiv keinen Anstoß mehr bewilligen könne, als er schon bewilligt habe“. Die Position der Streikenden ist trotz des 16 wöchigen Kampfes aber vielleicht gerade durch denselben die denkbar günstigste.

Die Presser und Detatierer der Firma Scheins u. Neiß Nachfolger in Nachen, Vöhrgraben, traten nach Ablauf der 14tägigen Kündigung in den Streik. Die Ausständigen verlangen nebst einem Wochenlohn von 20 Mk. eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. Die angebotenen Verhandlungen des Verbandsvertreters wurden seitens der Firma zurückgewiesen. — Gleichfalls haben die Presser der Firma Kloppe u. Sohn, Brabantstraße, sowie der Firma Alois Kroppe, Wespierstraße, wegen Differenzen im Laufe dieser Woche die Kündigung eingereicht. Sämtliche in Betracht kommenden Arbeiter sind im Deutschen Textilarbeiterverbande organisiert.

Die Färber Elberselds befinden sich seit dem 2. Mai im Auslande. Die Kammgarnspinnerei Weis jr. u. Co. in Langenfelde hat teilweise die Forderungen der an Selbsttätigen beschäftigten Personen bewilligt. Sie reduzierte die Arbeitszeit bis auf 6 1/2 Stunden pro Woche. Der Garantelohn beträgt für Spinner 21,50 Mk., für Komp. Spinner 18,50 Mk. und für die Anleger je nach der Altersklasse etwas weniger. Der Fabrikanspruch ist anerkannt. Die Allordhoheit werden in den Betriebsräumen ausgehängt. Der Vertrag ist auf ein Jahr abgeschlossen bei zweimonatlicher Kündigung.

Sämtliche Spinner, Anleger und Wüstleder der Kammgarnspinnerei M. Gladbach verließen die Kündigung ein wegen Nichtregelung eines Ausschüßmitgliedes. Zutritt von Kammgarnspinnereiarbeitern wolle man strengstens von M. Gladbach fernhalten.

Achtung, Textilarbeiter! Die Kündigungsarbeiter der Firma Zimmermann u. Sohn, Aulda, sind in eine Bewegung betreffs Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden eingetreten. Die Firma sucht durch Inzerte in den Blättern neue Arbeitskräfte zu bekommen, um die alten auf die Straße zu werfen. Zutritt ist fernzuhalten.

Ein Streik der Weiler in Jungbunzlau mit einem Erfolg beendet. Nach einer achtwöchigen Dauer bildeten neben den vollständig indifferenten die tschechisch-nationalen „Arbeiter“ das größte Hindernis einer Verständigung, weil sie um den Preis, die Sozialdemokraten bei den Arbeitern in Mißkredit zu bringen, alles daransetzten, den Kampf zu vereiteln. Doch vergebens; es wurden dennoch folgende Zugeständnisse errungen: 1. Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 1/2 Stunden täglich. Samstags hört die Arbeit um 6 Uhr abends auf und fängt Montags um 7 Uhr früh an. 2. Am 1. Mai ist Arbeitsruhe ohne Bezahlung. 3. Sämtlichen Arbeitern wird der Lohn um 5 Prozent erhöht. 4. Kausen werden wieder bisher eingehalten. 5. Das Aufsichtspersonal soll sich einer humanen Behandlung bedienen. 6. Wegen dieser Bewegung wird binnen 12 Monaten kein Arbeiter entlassen. 7. Die Arbeiterchaft wählt einen Fabrikanspruch, welcher bei normierenden Differenzen mit der Fabrikleitung in Fühlung tritt. 8. Im Falle von Arbeitsmangel wird die Arbeitszeit allgemein herabgesetzt. 9. Die an Wirkmaschinen beschäftigten Arbeiter erhalten Prämien, falls das Gewicht der bearbeiteten Stoffe größer ist, als nach dem Verzeichnis im März festgesetzt wurde, und zwar bei Bindfäden 6 Proz., bei allen sonstigen Gattungen 1 Proz. per Kilogramm.

Die Steinbrücker und Lithographen sind zu einem Zünftel ausgepeppt worden.

Die Stultateure Letzigs sind in den Streik getreten. Es gilt der Ertingung des Achtstundentages.

Die Strahenbahner Dortmunds streiken, um eine neue Dienstanordnung abzuwehren.

2360 Kohlenarbeiter streiken in Schweden infolge Ablehnung einer Lohnerhöhung.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften Ostereiches haben im Jahre 1905 einen kolossalen Aufschwung genommen. Das zeigt folgende Tabelle:

Beitrags-Wochen	Für männliche Mitglieder wöchentlich	Für weibliche Mitglieder wöchentlich
52	4 Mk. auf 1 Wochen	3 Mk. auf 1 Wochen
156	5	4
260	6	5
416	7	6
520	8	7

Die Gesamtsumme der innerhalb eines Jahres (52 aufeinanderfolgende Wochen) zu erhebenden Erwerbslosenunterstützung darf bei einer Mitgliedschaftsdauer von

Beitrags-Wochen	Für männliche Mitglieder	Für weibliche Mitglieder
52	16 Mk.	12 Mk.
156	20	15
260	24	18
416	28	21
520	32	24

Die Mitgliederzahl aller Gewerkschaften beträgt also 1905 328 000, das sind 133 978 = 70,85 Prozent mehr als im Vorjahre, während sich die Mitgliederzahl 1904 nur um 34 158 = 23,02 Prozent vermehrt hatte. Die Zahl der weiblichen Mitglieder allein hat sich um 15 347 = 117,51 Prozent vermehrt, was besonders hervorgehoben zu werden verdient.

An Mitgliedern aufgenommen haben alle größeren Branchen, voran diesmal die Textilarbeiter mit 132,56 Prozent. Dann folgen die Eisen- und Metallarbeiter (121,02 Prozent), Bauarbeiter (81,18 Prozent), Eisenbahner (74,74 Prozent), Glaser (75,81 Prozent), Eisenbahner (74,70 Prozent), Holzarbeiter (55,48 Prozent), Papier- und chemische Arbeiter (125,70 Prozent), Schuhmacher (88,87 Prozent), Zimmerer (100,52

Prozent). Nur sechs kleine Organisationen haben einen Mit- gliedererwerb zu verzeichnen.

Besonders erfreulich ist der Rückgang der Fluktuation in den Organisationen. Im Jahre 1903 gewannen die Organisationen den beigetretenen Mitgliedern 29,6 Prozent, im Jahre 1904 schon 34,1 Prozent, im Berichtsjahre aber erreichte die Festhaltung der Mitglieder in den Organisationen die Ziffer von 54,75 Prozent. Die Stabilisierung der Mitglieder in der Gesamtorganisation nimmt nun endlich ernstlich zu, die Fluktuation der Mitglieder nimmt sichtbar ab. Die betriebe in allen Gewerkschaften eingeführten Unterabteilungen haben ihre wohltuenden Wirkungen auf die Mitglieder aus; diese wissen, daß sie neben dem Kampf um bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse in Zeiten des Wertsinstandes einen materiellen Schutz zu suchen berechtigt sind und ihn auch sicher finden können. Die Lösung: Ausbau der Unterabteilungen hat ihre guten Erfolge für die Gesamtorganisation nach sich gezogen.

Trotz des großen Aufschwunges kommen aber erst auf 100 beschäftigte organisierte Arbeiter 14 organisierte. Die noch fernstehenden für die Organisation zu gewinnen, wird auch von nun an noch eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften sein müssen.

Der Verband der Gemeindefabrikanten hat in seinem Jahresbericht als besonders beachtenswert hervor die folgende Steigerung:

Table with 4 columns: Jahr, Mitglieder, Einnahme, Ausgabe, Ueberschuss. Rows for 1903, 1904, 1905 and a summary for 1903-1905.

Der Rassenbestand ist in drei Jahren pro Kopf um 1 Pf. gestiegen.

Gerichtliches.

Ein geschwiegener Fabrikdirektor. Wie der österreichische „Textilarbeiter“ berichtet, wurde vor kurzem von dem Bezirksgericht Schwabach eine Weberin zu 3 Tagen Arrest verurteilt. Sie, die schon 14 Jahre in betreffender Fabrik zur Zufriedenheit der Unternehmer gearbeitet hatte, war angeblich wegen ungebührlichen Benehmens entlassen worden. Diese ihrer Meinung nach ganz ungerühmte Beschuldigung empörte die Weberin derartig, daß sie fertigerhand den Direktor, der sie des ungebührlichen Benehmens tadelte, ein paar Ohrfeigen gab mit den Worten: „So, nun weiß ich wenigstens, daß ich mich ungebührlich benommen habe.“ -- Das war recht, kann aber doch nicht zur Nachahmung empfohlen werden, namentlich nicht in Deutschland.

Ein Schweinegel, in Person eines Spinneisters, wurde in Jägerndorf zu 6 Tagen Arrest, verschärft durch zwei harte Lager, verurteilt. Was die ihm unterstellten Arbeiterinnen von diesem Menschen haben ausstehen müssen, zeigte die Verhandlung. Die jungen Mädchen wie die bejahrten Weiber waren seiner Zubringlichkeit ausgesetzt, die jedoch Formen annahm, die auch nur anzubedenken der Anstand verbietet. Die Arbeiterinnen, dieser Verleumdungen endlich einmal müde, wandten sich an die Ortsgruppe der Textilarbeiter. Diese stellte Nachforschungen an, welche ein derartiges Material zu Tage förderten, daß man sich in irgend einem Saalraum versetzt fühlte. Ständen muß man, wie ein Mensch durch eine solch lange Zeit (sein Sündenregister reicht bis in das Vorjahr zurück) keine Schweinehaken in Deutschland mögen sich die Verurteilung ihres Genossen zu Gemüte führen und sich bessern. Denn wehe auch ihnen, wenn alle ihre unerlaubten Beziehungen zu ihnen unterstellten Arbeiterinnen aufgedeckt würden. Wenn sie auch nicht alle in Erzeffe ausarten, so gibt es doch nicht wenige, die es verstehen, ihre Arbeiterinnen zum Luftwandel in stiller Mondschinnacht zu veranlassen, wobei sie wohl selten entschlossen sein werden, als eheliche Männer für etwaige Folgen voll einzutreten. Das ist schon deshalb fast ausgeschlossen, weil es oft Chemiker und Familienväter sind, die sich zu dem weiblichen Proletariat hingezogen fühlen. Wir haben hierbei einen bestimmten Mann im heiligen Adm im Auge, über den uns solche Klagen schon zugegangen sind und dessen Namen wir demnächst veröffentlicht werden, wenn er nicht bald Besserung bringt.

Ist die Aufforderung zum Boykott strafbar? In Breslau war der Parteigenosse Albert, Redakteur der „Volkswacht“, vor dem Schöffengericht angeklagt, durch Veröffentlichung einer Boykott-Notiz und eines Boykott-Auftrages in der „Volkswacht“ „groben Unfug“ verübt zu haben. Es handelte sich um eine Notiz, welche mitgeteilt war, daß mehrere Gewerkschaften beschlossen hätten, alle die Arbeiter aus dem Verbandsauszuschließen, die ein boykottiertes Lokal besuchen. Ferner wurde darin den Arbeitern der Rat gegeben, die boykottierten Lokale nicht zu besuchen. Der Aufzug enthielt in großen Lettern eine ähnliche Aufforderung an die Arbeiter, meine Arbeitererschaft. Auch darin erklärte die Anklagebehörde groben Unfug, weil nach ihrer Meinung die Wirte von Breslau dadurch „beunruhigt“ würden.

In einer ähnlichen Sache hatte früher das Breslauer Landgericht ein gegen den Redakteur K. L. H. ergangenes Urteil kassiert und den Angeklagten freigesprochen. Vor dem Schöffengericht bezog sich Albert auf dieses Urteil, was zur Folge hatte, daß der Anwalt selber die Freisprechung beantragte, auf die dann das Schöffengericht auch erkannte. Bei der Begründung führte der Vorsitzende aus: Zwar sei nicht zu leugnen, daß durch derartige Veröffentlichungen ein Teil der Bevölkerung beunruhigt werden könne. Allein die Strafammer und das Reichsgericht hätten in letzter Zeit dahin erkannt, daß das nicht die Tatbestandsmerkmale des groben Unfuges involviere, sondern es gehöre dazu, daß in dieser Beunruhigung und Befähigung zugleich eine Verletzung oder Gefährdung des öffentlichen Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt.“ Aus diesem Grunde sei auf Freisprechung zu erkennen gewesen.

Die Frage, was im einzelnen Falle unter dem „äußeren Bestande der öffentlichen Ordnung“ zu verstehen sein soll, ist, wie der juristische Rinsteinle zwar noch ein weites Feld, so zu betätigen, immerhin unterscheidet sich die neue Auffassung der Gerichtshöfe nennenswert von der früheren, wonach jede Aufforderung zum Boykott strafbar war. Wie aber erklärt sich dieser Wandel in der Rechtsprechung? Die einfachste Erklärung hierfür liegt wohl darin, daß die herrschenden Klassen von dem Kampfmittel des Boykotts einen immer schärferen Gebrauch machen, so z. B. im Kampfe gegen das Polentum. Was man an den herrschenden Klassen nicht bestrafen mag oder kann, das kann die Justiz auch nicht auf die Dauer an Arbeitern abruben, denn sie würde sonst den Rest des Credits einbüßen, den sie unter den Arbeitern noch hat.

Technisches.

Dem bekannten Luftungstechniker Schippel ist es gelungen, in Spinnereien die durch die Maschinen entwickelte große Hitze so zu beseitigen, daß der Spinnprozess dadurch in keiner Weise beeinträchtigt wird. Durch seine Anordnungen werden auch die Luftvorhänge in den Arbeitsräumen ganz bedeutend verbessert. Wir hoffen, in nächster Zeit eine eingehende Besprechung darüber zu bringen. Ein weiterer Vorteil der Einrichtung ist, daß die Trockenheit der Luft ziemlich aufgehoben wird, sobald auch der Spinnprozess leichter vor sich geht. Die bisherigen Besichtigungsanlagen hatten für die Arbeiter besonders den Nachteil, daß sie gar keinen Luftwechsel herbeiführten, so daß in den Spinnereien der bekannte ölige Geruch zu finden war. Die Luft war aber nicht nur mit Delfeisen, sondern auch mit allen anderen unreinigkeiten und vor allem mit vielen ungesunden ausgeatmeten Stoffen gewandert!

Vermischtes.

Schmied kauft Amod. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, rechte „Scharfmacher-Zeitung“, regt sich auf über die unserer Krankenunterstützung beigegebenen Erläuterungen und seit Gift und Galle aus über „die wilde Art“, wie wir die Arbeiter „verhegen“. Wir nur die aus der Krankenstatistik sich ergebenden Tatsachen registrieren, welche allerdings zum Verdruß der Ausbeuter erkennen lassen, wie die Arbeiterschaft an Arbeitskraft und Gesundheit ausgeplündert wird. Daß diese Tatsachen „verhegend“ wirken, dafür muß die „Scharfmacher-Zeitung“ sich mit den Herren abfinden, deren Brot sie und deren Lied sie deshalb natürlich singen muß!

Bekanntgaben.

Gau Brandenburg.

Die Konferenz zur Wahl eines Gauleiters für die Provinz Brandenburg findet am 17. Juni, mittags 12 Uhr, in Berlin, im Lokale des Herrn Mertow, Andreasstraße 28, statt. Jede Filiale hat einen Delegierten zu entsenden.

Gau Schlesien.

Es wurde folgende Liste der dem Unterzeichneten ein aus: Neurede 2,25 Mt., Bertelsdorf bei Landau 6,25 Mt., Dorschenfeld bei Neuland 4,80 Mt., Freystadt 2,05 Mt., Wäldgiersdorf 6,80 Mt., Metzberg 2,-- Mt., Sagan 6,50 Mt., Landeshut 4,80 Mt., Grünberg 20,20 Mt., Freiburg 0,05 Mt., Langenbielau 10,-- Mt., Weiskirchen 21,25 Mt., Schwelbitz 3,15 Mt., Illertal 11,25 Mt., Ober-Peterswalbau 21,40 Mt., Friedland (Bez. Breslau) 10,75 Mt. Erlaube die rüchständigen Orts, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Mit kolleg. Gruß J. U. F. Kogel.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Besingen. Vorsitzender ist jetzt Johann Jetter, Besingen an der Saale, Nr. 258; Kassierer Josef Brinder, bei Schöhen, Vertheilung: Wolf Puerner, Stamm-Nr. 219801, Orts-Nr. 180, ist nach § 4 b aus dem Verbandsausgeschloßen. Wühlhausen i. C. 1. Vertrauensmann ist Kollege Albert Siffinger, Sulzer Straße 6; 2. Vertrauensmann ist Karl Wunderlich, Fadenstr. 14, der zu gleicher Zeit beauftragter Lokalbeamter ist. An ihn sind alle Sendungen zu richten. Wlausener Grund. In Nr. 18 des „Textilarbeiter“ wurden die Filialleiter benachrichtigt, daß dem Färber Johann Ernst sein Buch (Nr. 10718) abhandeln gekommen war. Es wurde vermutet, daß ein gewisser Mehl, welcher von hier abreiste, es entwendet hatte. Der Stiefvater des Mehl bestreitet, daß sein Stiefsohn das Buch an sich genommen hat. Wir geben dies hiermit zur Kenntnis. Die Filialleiter werden aber ersucht, democh aufmerksam zu sein, da das Buch noch nicht gefunden ist. Die Ortsverwaltung Wlausener Grund. Böhmer. Kassierer ist Edmund Wolfram, Turmgelänge 11. Helferunterstützung wird gezahlt von 1/12--1/41 Uhr mittags und von 7--8 Uhr abends täglich, Krankenunterstützung nur Freitags von 12--1/41 sowie abends von 7--1/41 Uhr. Heine. Vorsitzender der Filiale ist Anton Lewers, Obdenbirener Straße 236. Alle schriftlichen Sendungen sind nur an diesen zu richten.

Verammlungskalender.

Verammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

- Münster. Sonnabend den 10. Juni im „Rohlgarten“.
- Wohlf. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Bayrischen Hof“.
- Brackwe. Sonnabend den 18. Juni bei Wehmeier, Kasserstraße 50.
- Braunschweig. Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei W. Brandt, Hohlstraße 50.
- Chemnitz. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Kolozeum“.
- Unregelmäßige Generalfammlung.
- Düsseldorf. Sonntag den 17. Juni, vormittags 11 Uhr, bei Franz Seidel, Sahlener Straße.
- Elfenburg. Freitag den 15. Juni im „Landsmann“, Steinstraße 5.
- Hessen. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, in der „Frankfurter Bierhalle“.
- Hinterwalde. Sonnabend den 18. Juni, abends 9 Uhr, im „Stadtparl“.
- Kranstun. Sonnabend den 18. Juni, im „Gewerkschaftshaus“.
- Waldhof. Sonnabend den 18. Juni, abends 9 Uhr, im „Weißen Hof“.
- Megnitz. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Hinterbleiche.
- Wittenberg. Sonnabend den 18. Juni, abends 9 Uhr, im „Adler“.
- Reumünster. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Eisbaun“.
- Rosowes. Mittwoch den 13. Juni, abends 9 Uhr, bei Hente, Wollstraße 55.
- Oberhofen. Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Adolf Weh. Dölnitz i. B. Donnerstag den 14. Juni.
- Hessenburg. Donnerstag den 14. Juni.
- Kaufa. Donnerstag den 14. Juni, abends halb 9 Uhr, in Schwendens Garten.
- Böhmer. Sonnabend den 18. Juni.
- Strala-Kummelsburg. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, bei Helge, Kummelsburg, Hauptstraße 4.
- Weges. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Woll“.
- Waldhof. Sonnabend den 18. Juni.
- Waldhof. Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, im „Waldhof“.
- Waldhof. Sonnabend den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Schöhenhaus“ (Oberbleiche).

Sonstige Zusammenkünfte.

- Berlin. (Bez. Moabit.) Geydowstraße 24 im Lokal: Sonntag.
- Berlin-Weihensee. Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Content, Leber Straße 5: Sonntag.
- Berlin. Jeden Sonntag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei H. Rudat, Blumenstraße 38: Sonntag.
- Berlin. (Sektion der Detalere.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Jakobstraße 69: Sonntag.

- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Engel, Seydowstraße 30: Sonntag.
- Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Karger, Steintstraße 81: Sonntag.
- Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 8 Uhr, bei Samann, Marchstraße 23: Sonntag.
- Freiberg. Sonnabend den 18. Juni, bei Sabantowitsch, Schöneberg: Sonntag.
- Taura. Sonntag den 10. Juni, nachmittags halb 6 Uhr bei Paul Herbig: Zusammenkunft.
- Zittau. Sonnabend den 18. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Breitestraße 41: Sonntag.

Briefkasten.

M. Donadri. Es ist möglich, daß wir früher einmal eine solche Bekanntmachung erlassen haben; doch wird nicht demgemäß verfahren.

Achtung! Dölnitz i. B. Achtung!

Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale Dölnitz i. B. Donnerstag den 14. Juni, abends 9 Uhr, im Hotel „Norddeutscher Hof“: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit mit Berücksichtigung der Krankheitsfälle in der Textilindustrie. 2. Diskussion. 3. Bericht über den 1. Kongress. 4. Bericht über die Verhandlungen in der Versammlung zu Erfelden. Der Vorstand.

Achtung! Spremberg N.-L.

Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband, Filiale Spremberg. Dienstag den 12. Juni, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus“: Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zur Anstellung eines Gauleiters. 3. Die heutige Ausprägung der Arbeitszeit. Referent: Kollege Kiesel. 4. Wahl eines Kassierers. 5. Bericht über den 1. Kongress. 6. Bericht über die Verhandlungen in der Versammlung zu Erfelden. Da die Zeit hochverrät ist, ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Zahlstelle Stollberg.

Sonntag den 10. Juni, Punkt 3 Uhr: Ausmarsch nach Niederwürschnitz. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu erscheinen. Der Bevollmächtigte.

Geschäftsführer für Bielefeld.

Die Filiale Bielefeld sucht zum 1. Juli d. J. einen Geschäftsführer. Gehalt 1800 Mark. Verbandsmitglied, welche für diesen Posten beabsichtigt sind und auf die Stelle respektieren, werden gebeten, bis zum 14. Juni an untenstehende Adresse ihre Offerte gelangen zu lassen. Die Gewinnerwahl. J. U. H. Steinbrink, Bielefeld, Exercierplatz 40.

Geschäftsführer gesucht!

Die Filiale Reumünster i. S. sucht zum 1. Juli einen Geschäftsführer. Gehalt 1800 Mark. Bewerber müssen mindestens 3 Jahre dem Deutschen Textilarbeiter-Verbande angehören und haben ihr (schriftliches) Verzeichnis über die Aufgaben eines Geschäftsführers bis zum 15. Juni an Unterzeichneten einzureichen. Johannes Hagedorn, Reumünster, Wasbeder Str. 2.

Geschäftsführer gesucht!

Die Filiale Landesgut i. Schl. sucht per 1. spätestens 15. Juli einen Geschäftsführer. Gehalt 1200 Mark. Bewerber müssen mindestens 3 Jahre Verbandsmitglied sein und haben eine schriftliche Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten einzureichen. Nebenherliche Befähigung erwünscht. Offerten wolle man bis 15. Juni an den Unterzeichneten einbringen. W. H. Schönwälder, Landesgut i. Schl. (Kasthof „Zur Sonne“).

Zum sofortigen oder späteren Eintritt suchs tüchtige Stricker oder Strickerinnen auf Strümpfe oder Fangarbeit, bei gutem Verdienst. Nur solche, die auf dauernde Arbeit rechnen, wollen sich melden. Ferd. Wulff, Heide i. Holstein.



Gestorben: Grimmitzschau. Verbandsmitglied Franz Robert Dinger, 48 Jahre alt. -- Proletarlerkrankheit. Guben. Verbandsmitglied Marie Heine, 36 Jahre alt. Reumünster. Verbandsmitglied Alina Anders, 36 Jahre alt. Reumünster. Verbandsmitglied Detlef Mueß, 30 Jahre alt. -- Lungenerkrankung. Heide. Verbandsmitglied Martin Wuytsch, 60 Jahre alt. -- Erkrankung. Thalheim i. C. Verbandsmitglied Erna Hofmann, 18 Jahre alt. Thalheim. Ernst Reutlinger, Weins - beide Lungenschwindsucht. Werbau. Verbandsmitglied Gustav Ernst Wallner, 20 Jahre alt. -- Proletarlerkrankheit. Ihre Ihrem Angedenken!

Inhalt (Hauptblatt): Streiktafel. -- An die Ortsverwaltungen unseres Verbandes. -- Die Verteilung der Beute. -- Der Jubiläumstag ist im bairischen Oberland erobert. -- Die neue Jubiläumsgabe. -- Sammelbewegung in Arafel. -- Zur Textilarbeiterbewegung in Colmar. -- Mitteilungen aus Nachteilen. -- Postamtlerbewegung. -- Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. -- Gewerkschaftliches. -- Technisches. -- Vermischtes. -- Bekanntgaben. -- Verbandsmitteilungen. -- Verammlungskalender. -- Briefkasten. -- Infotext. -- Seitenliste. -- (Wichtig): Flugblätter. -- Erste Konferenz der Seidenarbeiter Deutschlands. -- Erste Bezirkskonferenz für Kassel/Lautern und Umgebung. -- Mitteilungen aus Nachteilen. -- Quittung. Verleger: Werner Bielefeld, Heide. -- Redakteur: Paul Wagener Chemnitz. -- Druck: Landberg & Co. Chemnitz. Hierzu eine Beilage. Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an Julius Weermann, Chemnitz, Appell, Weststraße 20 A, zu richten.

Beilage zu Nr. 23 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 8. Juni 1906.

Mugdanestien.

Im allgemeinen haben ja Streikzüge in das Reich des Arantentassenbesetzers Mugdan nicht soviel Interesse an sich, daß es sich lohnt, in einer Fachzeitung, die von den Kollegen des ganzen Reiches gelesen wird, die Vorkommnisse in einer parteibeherrschenden Arantentasse zu besprechen. In den meisten Fällen ist nur der Zirkel von Personen, der daran beteiligt ist, daran interessiert. Wenn uns aber die Vorkommnisse in einer Arantentasse mit solcher Wichtigkeit beweisen, wie die Wehrhoit der Mitglieder vorgewagt wird, dann ist es geradezu eine Pflicht, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, umso mehr, als von Seiten unserer Gegner in allen Tonarten über „Terrorismus der Sozialdemokratie“ geheult und gezeitert wird. Der zu solch trauriger Berühmtheit gewordene Ingeordnete Mugdan hat dieses Thema ganz besonders als Spezialität behandelt, seine Reden liefen bis zum Erbrechen darauf hinaus: die sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder der Klassen terrorisieren die Ärzte, terrorisieren die Mitglieder, kurz, der Sozialismus verewaltigt die Klassen muß so bald wie möglich ein Ende bereitet werden, damit die armen, gequälten Ärzte, die unterjochten Klassenmitglieder wieder aufstehen können.

Was Terrorismus heißt, was wirklicher Terrorismus ist, das werden die Leser aus nachstehendem entnehmen können; es ist ein Schulbeispiel dafür, wie die Schamacher den Terror gegen die gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeitererschaft anwenden. Man schreibt uns von beteiligter Seite:

In der Ortsarantentasse der Schneider zu Berlin war durch Zufall, durch die Laubheit der Mitglieder, die Delegiertenliste der in unseren Verbänden organisierten Mitglieder durchgefallen und unsere Gegner waren an das Ruder gekommen. Der nun gewählte Vorstand ging mit einer wahren Bersekerwut gegen alles vor, was im Gerüche stand, von den „sozialdemokratischen“ Amtsvorgängern geschaffen oder überhaupt nur sozialdemokratischer Gesinnung zu sein. Dem Geschäftsführer, Genossen Latorow, unter dessen Leitung die finanzielle Lage der Kasse sich bedeutend gehoben, wurde gekündigt, Genosse Klesel mußte auch den Staub von den Füßen schütteln — beide wegen sozialdemokratischer Tätigkeit in ihrem privaten Leben. Der Vorsitzende Broda, sein Adjutant Pratorius, ein Klassenbeamter, der erst Sozialdemokrat wurde, und ihre Hintermänner, sie wurden durch ihre Tätigkeit geradezu ein Schrecken der Kasse. Es war nun selbstverständlich, daß bei den im November vorigen Jahres stattgefundenen Delegiertenwahlen von unserer Seite alles aufgegeben wurde, um den jetzigen Klassenvorstand aus dem Sattel zu heben, der, wie festgestellt wurde, von dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie unterstützt wird. Die Vorgänge und das Nachspiel dieser Wahl, sie müssen festgehalten werden.

Schon zu Anfang derselben wurde von unserer Seite, d. h. von Seite der Gewerkschafter, bemerkt, daß mit der ohne Absicht der Beamten Personen unter 21 Jahren, die nicht wahlberechtigt sind, an der Wahl teilnahmen. Es wurde sofort energisch dagegen protestiert. Schreiber dieses, der zum Wahlbureau gehörte, suchte den Wahlleiter Broda zu veranlassen, Abschlüsse zu schaffen, erhielt aber nach mehrmaligem Protestieren zur Antwort: „Bei diesem Andrang kann es ohne Verfehlungen nicht abgehen, das kommt in jedem Jahre vor. Die Minderjährigen werden dann einfach abgerechnet und die Sache erledigt.“ Wer nach diesen Worten die Sache tatsächlich für erledigt hielt, der wurde jedoch bald eines anderen belehrt, denn als die Stimmenauszählung ergab, daß unsere Liste mit circa 300 Stimmen Majorität gestiftet hatte, erklärte derselbe Herr Broda: „Sie haben ja tüchtig gearbeitet (bei der Wahlagitator), aber es ist schade darum, denn die Wahl ist ungültig. Es haben Personen unter 21 Jahren gewählt. Ihre Kollegen haben dagegen protestiert, ich muß den Protest weitergeben.“ Das Unmögliche wurde zur Möglichkeit! Der Fehler ihres Führers, der Fehler des Wahlleiters Broda, gegen den wir protestiert, er wurde von den Reichsverbandlern als Protest gegen uns benützt; ferner wurden unsere Kollegen der Wahlbeeinflussung bezichtigt, das zu gute Papier unserer Liste bemängelt, kurz, man suchte alles heraus, was zum Wahlprotokoll zu gebrauchen sein konnte.

Von unserer Seite wurde selbstverständlich alles versucht, der Ausschussbehörde keinen Stein einzuschlecken, auch das Selbstschreiben des Herrn Broda wurde zu Protokoll gegeben. Nach fünf Monaten — es muß wohl ziemlich schwer gemessen sein, einen triftigen Grund zu finden — wurde die Wahl wegen „Wahlbeeinflussung“ für ungültig erklärt. Personen wurden nicht benannt, die anderen Punkte hatte man fallen lassen.

Am 22. Mai fand nun die Neuwahl statt. Bei den Vorbereitungen zu dieser Wahl feierten Boshheit und Unfinn wahre Orgien. Wolljoger wurde diese Wahl in einem für die Arbeitererschaft gesperrten Lokal. Die Wahlzeit, im Vorjahre vier Stunden, war, trotzdem in diesem Jahre über 20 000 Mitglieder hinzugekommen, auf zwei Stunden reduziert worden. In der öffentlichen Bekanntmachung zur Wahl wurde darauf hingewiesen, daß bei dieser Wahl die Wahlkassenscheine zu den Mitgliedern abzuholen seien. Zutritt verweigert. Man denke sich: nachmittags von 3 bis 6 Uhr, eine Zeit, in der jedes Mitglied in Arbeit ist! Diesmal sollte den Gewerkschaften gründlich der Magen verdorben werden! Trotzdem auf den Vorschlag betreffs Legitimationskarten der Klassenvorstand von der Ausschussbehörde die Antwort erhielt: „Wir haben gegen die Karten nichts einzuwenden, aber die Mitglieder sind auch als Legitimation zu benutzen.“ Hätte der Vorstand in seiner Bekanntmachung letzteres direkt gesagt! Nachdem von unserer Seite Führung genommen, bekamen mit den Bescheid, daß Vertrauensleute der Werkstätten berechtigt wären, für ihre Mitglieder die Karten zu besorgen. Als darauf Schreiber dieses mit einer größeren Anzahl Mitgliedlicher nachmittags auf der Kasse erschien, wurde ihm bedeutet, er müsse noch einmal nach Hause gehen und von jedem Mitglied eine Unterzeichnung bringen, daß er auch bereit ist, die Karten abzuholen und sich ein paar Stunden zu verkleimen. Erst nachdem dieses ausgeführt, konnte ich nach zwei Tagen die Karten abholen. Auf eine weitere Anfrage bedeutete man sich zu dem Bescheid, daß auch Mitgliedlicher legitimieren.

Die Wahlbeteiligung war eine außerordentlich kurze. Bei der letzten Wahl wurden 980 Wähler, bei dieser 2128 Wähler abgegeben. Die Wähler mußten circa eine Stunde zum Antragsformular stehen, ehe sie ihr Wahlrecht ausüben konnten; ein großer Teil fand keinen Einlaß, da die Wahlhandlung nur bis 8 1/2 Uhr angelegt war.

Nun kam der Schlusspunkt!

Der Wahlleiter ließ nur die Anzahl der abgegebenen Stimmen feststellen; es waren, wie schon vorher erwähnt, 2113 Wähler abgegeben, von denen unserer Schätzung nach zwei Drittel für die Gewerkschafter, höchstens ein Drittel für den jetzigen Vorstand abgegeben waren. Unsere Mitglieder verlangten — eine einstimmige Abstimmung hatte das selbe Resultat —, daß die Listen ausgeschrieben würden, man wolle das Resultat hören. Der Wahlleiter erklärte, nicht auszusprechen, sondern die Urne zur Auszählung der Ausschussbehörde zu überweisen. Das konnten und durften die Mitglieder sich nicht gefallen lassen. Das wurde dem Wahlleiter erklärt und gleichzeitig, daß, wenn derselbe die Auszählung nicht vornähme, wir die Urne beschlagnahmen und dann selber auszählen würden. Das Bureau suchte mit Gewalt die Urne zu schließen, es kam zu einem Tumult, die Urne wurde von der Bühne in den Saal gerissen, die Polizei gerufen, der Saal wurde von einem Schutzmannaufgebot von 15 Mann geräumt. Aber die Urne war in unseren Händen, sie wurde in Gegenwart eines Schutzmannes versiegelt, eingeschlossen und der Ausschussbehörde überwiefen.

Shakespeares Wort: „Seht hier das Trauerspiel der kalten Boshheit!“ es kann hier vollständig angewendet werden. Ob die Wahl für gültig oder ungültig erklärt wird, wir haben unsere Schuldigkeit getan und werden sie weiter tun zum Wohle der Kasse. Mag der Vorstand als solcher noch eine Zeit sein Leben an der Kasse fristen, das Damoklesschwert hängt über seinem Haupte. Er hat das selbe umsonst zu frichten, als bei den Arbeitgeberewahlen auch unsere Liste gestiftet hat. Wir sind aber neugierig, ob Herr Mugdan, wenn er wieder einmal Streikzüge in das Land des Terrorismus macht, auch diesen Fall in seiner Arantentassenbesetzungsrede zur Sprache bringen wird.

Natürlich sind die Reichsverbändler über die erlittene Niederlage rasend und stimmen ein wahres Wutgeschrei an. In einem vom Reichsverband an die Presse versandten Washzettel, der vor allem von der Provinzpresse mit Behagen nachgedruckt wird, gebürdet sie sich wie toll. Es wird behauptet, daß die Wahl bestanden habe, nach Feststellung der Zahl der abgegebenen Stimmen diese in verschlossener und versiegelter Urne der Behörde zu übergeben. Das ist natürlich eine faule Ausrede, denn wie sich später herausstellte, waren nicht einmal Schlösser vorhanden, um die Wahlurne zu schließen. Alle diese Behauptungen werden nur in die Welt gesetzt, um die unerhörte Willkür der Reichsverbändler zu bemänteln. Natürlich suchen die Herren von neuem nach Mitteln, um die Wahl wiederum anzufechten, und sei es auch nur zu dem Zweck, ihre Herrschaft der Kasse noch weitere Monate den Klassenmitgliedern aufzuzwingen.

Jetzt wollen sie herausgefunden haben, daß verschiedene Wähler doppelt gewählt haben, wanzig Personen sollen festgestellt sein, auch bei den Arbeitgebern sammelt die Herren „Material“. Inzwischen versucht dieser Mustervorstand, die Angelegten zu mahregeln. Zwei Duzend Beamte sollen entlassen werden. Warum, weiß natürlich außer dem Vorstand niemand.

Erste Konferenz der Seidenweber Deutschlands.

Einer der Hauptäste der Seidenindustrie sowohl in der Stoff- wie in der Bandindustrie ist unstreitig das badische Rheintal von Basel bis Konstanz, sowie die südbahische Spitze des Elzthal. Viele Tausende von Arbeitern, darunter viele Italiener, schaffen hier zu teilweise geradezu empörend niedrigen Löhnen und sonstigen ungünstigen Arbeitsbedingungen. Um hier einmal eine Wandlung zum Besseren zu schaffen, beschloß die Straßburger Gaukonferenz, sobald wie möglich eine Konferenz der Seidenarbeiter einzuberufen, um zu besseren und einheitlicheren Löhnen- und Arbeitsbedingungen zu kommen.

Diese Konferenz fand nun am Himmelfahrtstag in Basel im Restaurant „Teutoburg“ statt und war über Erwartungen auf besuch. Vertreten war der größte Teil der Fabriken, welche im Verwaltungsbezirk der Kantone Erzlingen Waldshut, Lörrach, Müllingen, Sulz, Kolmar, Freiburg und Reutlingen liegen. Die Verhandlungen einleitend nahm zunächst Kollege Krähly das Wort, der in längeren Ausführungen die Gesichtspunkte beleuchtete, welche auf dieser Konferenz in erster Linie in Betracht zu ziehen seien. Man werde nicht etwa schon auf dieser Konferenz etwas Vollkommenes schaffen können. In der Hauptsache komme es darauf an, heute den Weg zu finden, der zu einheitlichen Lohnsätzen führe. Die letzte Generaterversammlung habe beschlossen, in allen Branchen Einheitstarife zu schaffen und werde wohl in nicht allzu weiter Ferne mit dieser feineswegs leichten Arbeit begonnen werden. Ehe jedoch die Reichstaxikommmission zusammengetre sei, sei unerlässliche Vorbereitungen, daß sich erst die einzelnen Landesverbände verständigen, damit der Apparat der Reichstaxikommmission nicht zu kompliziert werde. Er hoffe, daß die Konferenz einen Weg finden werde, der für das ganze schwierige Werk bahnbrechend sein werde.

Auf Vorschlag Krähly's hatten die Bandweber in einem anderen Zimmer eine besondere Sitzung ab.

In der nun folgenden Debatte der Seidenstoffweber, die sehr lehrreich war und den Eifer erkennen ließ, mit dem die Kollegen an die Schaffung einheitlicher Lohnsätze herantraten, wurden an der Hand von Lohnlisten, die sich die Kollegen selber angefertigt hatten, die in den einzelnen Fabriken gezahlten Löhne zum Vortrag gebracht. Dabei wurden geradezu unglaubliche Lohnunterschiede für ein und denselben Artikel zu Tage gefördert. Unterstützt wurde diese Debatte sehr durch eine Anzahl Musterflechten, welche die Kollegen einer Filiale mitgebracht hatten. Die Debatte ergab, daß es eine dringende Notwendigkeit ist, einheitliche Bestimmungen aufzustellen, nach denen der Lohn berechnet werden muß. Auch hier kam wieder der alte Mißstand zu Tage, daß der Lohn ganz verschieden berechnet wird. Es wird der Lohn berechnet nach Stüd, nach Nummern, nach Metern und nach 1000 Schuß. Dabei werden aber die einzelnen Affordpositionen, wie beispielsweise die Schußzahl, Zahl der Schäfte, Zahl der Bäume, Dichte des Gewebes und dessen Bindungsart usw. bei der Berechnung des Lohnes mehr oder weniger nicht in Berücksichtigung gezogen. Auch gibt es Fabriken, die für doppelbreite Arbeit nur ganz wenig mehr zahlen als für einfache. Sehr lebhaft gestaltete sich die Debatte über die Frage, welche Bestimmungen man für die einzelnen Bindungsarten wählen wolle und wie die Berechnung der Fabrikzahl in der Kette nach dem Einheitslohn tarif vorgenommen werden sollte. Einige Redner wollten die Gesamtzahl der Fabrikzahl in der ganzen Kette der Berechnung zu Grunde legen. Damit traf man aber nicht das, was man wollte, nämlich nicht die Dichte des Gewebes. Denn manche Gewebe werden bei 48 Zentimeter Waren-

breite und 6 Faden im Rohr schließlich noch mehr Faden in der Kette haben, als Gewebe, die 60 Zentimeter breit sind, aber nur 4 Faden im Rohr haben. Lediglich aber auf den Stüd, d. h. wieviel Faden im Rohr sind, kommt es in erster Linie an. Schließlich kam man überein, der Kommission, welche das Gerippe für den Einheitslohn tarif fertigtstellen soll, aufzugeben, sich einmal bei den Kollegen in Krefeld über die Berechnung des Stüches zu erkundigen, der im Lohn tarif der Firma Königberger enthalten ist. Es ist aus diesem Tarif nicht zu ersehen, ob die Stüchberechnung nach Zentimetern, nach halben oder ganzen Follen vorgenommen wird. Das letztere ist wohl ausgeschlossen. Man wird sich über diese Frage wohl erst auf dem ganzen Reich zusammenberufenen Konferenz einigen können. Denn einestells wird der Stüd nach französischem oder englischem Zoll, anderenteils nach Zentimetern berechnet.

Um nun die Verschiedenartigkeit der Lohnberechnung genau kennen zu lernen und es der einzuwickelnden Kommission möglich zu machen, sich von den Lohnverhältnissen in den einzelnen Fabriken ein ganz klares Bild zu machen, und um dann einheitliche Bestimmungen, nach denen der Lohn berechnet werden soll, aufstellen zu können, schlägt Kollege Krähly vor, daß der Gauvorstand Fragebogen anfertigen lassen soll. Darauf geht man ein. Jeder Filiale werden eine Anzahl Bogen zu gesandt werden, die sie dann wieder an die Vertrauensmänner der einzelnen Fabriken abgibt, oder sich von den Vertrauensmännern der Fabriken unter Vorlage von kleinen Musterflechten Angaben über die Lohnverhältnisse machen läßt. Oben links in die Ecke des Fragebogens ist das betreffende Musterflechten des Artikels, über den der Fragebogen Auskunft gibt, anzuschreiben. Der Fragebogen enthält dann folgende Fragen:

1. Name der Firma?
2. Bezeichnung des Artikels?
3. Genaue Angabe des Stüches
4. Wieviel Kettenbäume?
5. Einfach oder doppelbreit?
6. Wieviel Verbindende sind in der Breite?
7. Sind die Verbindfäden auf besonderen Rollen oder auf den Zettelbäumen?
8. Ist es Seide oder Zwirn?
9. Wieviel Schäfte?
10. Wieviel Schuß im Zentimeter? ... im Zoll?
11. Wieviel Schlingen?
12. Ist es doppelter Einschlag?
13. Wieviel Touren macht der Stuhl?
14. Wird der Lohn nach Stüd, Metern oder Nummern gezahlt?
15. Wieviel pro Stüd? ... pro Nummer? ... pro Meter?
16. Wieviel Meter hat das Stüd?
17. Ist der Lohn gleichhoch bei einfarbiger und mehrfarbiger Ware?
18. Wenn nein, was wird dann für mehrfarbig mehr gezahlt?
19. Wird Warten auf Material oder Reparaturen bezahlt? ... Und wieviel pro Stüd und Stunde?
20. Wird für Verarbeiten von schlechtem Material eine Entschädigung gezahlt? ... Wieviel wird gezahlt? Kommt der Weber durch diese Entschädigung mit dem Affordlohn auf seinen Durchschnittslohn? Oder was fehlt daran?
21. Sonstige Bemerkungen.

Diese Fragebogen sollen so bald wie möglich ausgefüllt und der Kommission zugesandt werden. In längstens 21 Monaten muß die Zusendung erfolgt sein. Als Sitz der Kommission für die Stoffweber wird Waldshut bestimmt. Die Wahl der drei Mitglieder wird der dortigen Filiale überlassen. Inzwischen waren auch die Bandweber zu einem Resultat gekommen. Die Bandweber legten folgende Resolution vor:

Die Bandweber stellen den Antrag, es ist eine Spezialkommission von den Bandwebern einzurufen, welche die bestehenden Lohnsätze sammelt und auch über die üblichen Entlohnungen in allen Gegenden, wo Bandindustrie vertreten ist, Material herbei schafft. Diese Kommission hat alsdann eine provisorische Lohnberechnungstabelle auszuarbeiten, welche als Grundlohn einen Garantelohn vorsteht. Dieses Material soll dann einer internationalen Konferenz zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Die Resolution wird angenommen und über die üblichen Entlohnungen in allen Gegenden, wo Bandindustrie vertreten ist, Material herbei schafft. Diese Kommission hat alsdann eine provisorische Lohnberechnungstabelle auszuarbeiten, welche als Grundlohn einen Garantelohn vorsteht. Dieses Material soll dann einer internationalen Konferenz zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Auch hier wird die Herausgabe eines Fragebogens beschlossen, den wir demnächst, wenn er endgültig feststeht, ebenfalls veröffentlichen werden.

Bezüglich der Seidenfärber wurde beschlossen, demnächst eine besondere Konferenz abzuhalten, auf der möglichst alle Fabriken vertreten sein sollen.

Des weiteren wurde ein Antrag Sulz angenommen, ein Auskunftsamt für Seidenarbeiter einzurufen, an welches bei Ausbruch von Differenzen sofort zu berichten ist und welches die einzelnen Filialen sofort zu benachrichtigen hat, wenn solche Differenzen bestehen. Es soll das also eine Art geheime Sperre der Betriebe sein. Dem Gauvorstand ist jedesmal eine Abschrift eines solchen Rundschreibens einzusenden. Auch soll jede Filiale sofort und dann später mindestens alle Jahre einmal an das Komitee berichten über die Höhe des Lohnes und die Behandlung sowie sonstigen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter in den einzelnen Fabriken arbeiten müssen. Das Komitee hat das Ergebnis dieser Berichte kurz zusammenzufassen und jeder Filiale so einen Gesamtbericht zuzustellen.

Die nächste Konferenz, die dann für Stoff- und Bandweber getrennt abgehalten wird, soll so rechtzeitig abgehalten werden, daß Kollege Krähly noch daran teilnehmen kann. Sie muß also spätestens Mitte September stattfinden. In diesen Konferenzen sollen auch einige Stoffweber aus Krefeld und Bandweber aus Ulmerfeld-Barmen eingeladen werden.

Damit war in der Hauptsache die Verhandlung zu Ende. Die Frage der Lehrlingslöhner, die noch von einigen Seiten angelehnt wurde, wurde vorläufig von der Verhandlung abgelehnt, da erst starke Organisationen da sein müssen, wenn hierin eine Regelung bewirkt werden soll.

Mit einem kurzen Schlusswort des Kollegen Geil, der die Kollegen noch einmal ermahnte, nun auf dem vorgezeichneten Wege fest auf's Ziel los zu marschieren, wurde die erste Konferenz der Seidenarbeiter Süddeutschlands geschlossen.

Die Konferenz hat uns im Aufbau der Organisation wohlwollend ein großes Stüd vorwärts gebracht. Mögen es nun die Kollegen nicht am nächsten Eifer fehlen lassen, damit bald das Werk gekrönt werden kann, dessen Grundstein am 21. Mai gelegt worden ist.

Erste Bezirkskonferenz für Kaiserslautern und Umgegend.

Dieselbe fand am 13. Mai im Zimmerischen Lokale in Eschbach statt. Es waren 10 Ortschaften durch 12 Delegierte vertreten. Die Tagesordnung war folgende:

1. Ausbau und Agitation.
2. Bericht der Delegierten.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende der Filiale Kaiserslautern eröffnete die Konferenz mit einer Begrüßung der Delegierten.

Nach der Wahl eines Vorsitzenden und eines Schriftführers referierte Kollege Scherer über „Ausbau und Agitation.“ Er betonte, daß es einmal notwendig sei, eine Einrichtung zu schaffen, um die Agitation zu erleichtern und die Kollegen von Dorf und Stadt miteinander in innigere Fühlung zu bringen.

In der Diskussion, in die zugleich die Berichte der Delegierten eingeschlossen wurden, beteiligten sich alle Delegierten. Der Eschbacher Delegierte ist der Meinung, daß ein jeder Vertrauensmann am Orte für die Agitation zu sorgen habe; er berichtete aus seinem Orte über große Fortschritte. Der Delegierte aus Otterbach berichtete, daß in Otterbach die Christlichen Fortschritte zu verzeichnen seien und dieselben sich schwerer Verleumdungen der freien Gewerkschaften indig machte, jedoch er einen schweren Stand habe. Der Delegierte aus Kahlweiler führte aus, daß dort noch sehr viele Söhne und Töchter, deren Väter Ackerbau und Viehzucht betreiben, sich weniger um die Organisation kümmern. Der Delegierte aus Wörrlautern bezeichnete die Verhältnisse in seinem Orte als nicht ungünstig, da sehr viele Textilarbeiter in dem freien Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verband sind. Der Delegierte aus Dausenberg berichtet, daß von 19 Textilarbeitern 3 organisiert sind. Er ist der Meinung, daß Furcht vor Maßregelung bei vielen zurückhaltend wirkt. Der Delegierte aus Sieselbach behauptete, daß sehr abschließige Arbeiter von dem Vorsitzenden des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verbandes über uns gemacht werden und behauptet sehr, daß eine freie Gewerkschaft uns in dieser Weise günstig ist. Der Delegierte aus Wiesenthal hat keine günstigen Stand. Der Delegierte aus Kaiserslautern bemerkte, daß es in Kaiserslautern noch sehr viel zu tun gäbe. Er kam dabei auf frühere Vorkommen zu rück.

Im Schlußwort bemerkte Kollege Scherer, daß er aus den Berichten über das Fallen und Steigen der Mitgliederzahl in einzelnen Ortschaften zufrieden sei, daß in verschiedenen Ortschaften sich manches durch rege Agitation erreicht werden könne.

Dann wurde zur Behandlung der Anträge geschritten. Ein Antrag Kaiserslautern: „Unter Hinweis auf den § 12 des Statuts ist es Pflicht, in allen Orten, wo Textilarbeiter und Arbeiterinnen vorhanden sind, Vertrauensmänner zu ernennen, wo es an solchen noch fehlt, wird vom Kollegen Scherer begründet. Der Antrag wird mit einem Zusatz, daß in Ortschaften, wo nur ein Mitglied vorhanden ist, dasselbe sofort zum Vertrauensmann zu bestimmen ist und in Ortschaften mit mehreren Mitgliedern jährlich ein Vertrauensmann zu wählen ist, angenommen. Ein zweiter Antrag Kaiserslautern: „Die Vertrauensmänner müssen stets mit der Ortsverwaltung Kaiserslautern in Fühlung bleiben und stets danach trachten, immer neue Mitglieder zu gewinnen, Anleitungen zur Agitation geben und für die Ausbreitung des Verbandes in jeder Art und Weise Sorge tragen.“ wird auch vom Kollegen Scherer begründet. Auch dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Dann wurde nach ein Antrag angenommen, einen Ausschuss aus den verschiedenen Ortschaften zu wählen, der die Verbindung der Vertrauensmänner mit den Ortsverwaltungen zu beschleunigen und zu sichern hat.

Folgende Resolution wurde noch angenommen: „Die heute in Sambach tagende erste Bezirkskonferenz für Kaiserslautern und Umgegend spricht ihre volle Befriedigung darüber aus, daß die Beratungen eine Grundlage dafür geschaffen haben, die unliegenden Ortschaften mehr mit der Ortsverwaltung Kaiserslautern in Fühlung bringen zu können, was als ein großer Fortschritt des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu erachten ist.“

Die nächste Konferenz soll in Kaiserslautern stattfinden.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Augsburg. Mit jener naiven Dreistigkeit, mit welcher alle Unternehmer kurz vor dem elementarsten Ausbruch des allgemeinen Arbeiterunwillens verfahren, verfährt jetzt die Leitung der mechanischen Weberei Fichtelsbach mit den Arbeitern. Die Fabrik ist wegen ihres herkömmlich schlechten Rohmaterialials gegenwärtig die in der ganzen Umgegend verschwerste „Arbeiter“. Der Direktor sagt auf dementsprechende Beschwerden der Arbeiter: „Die Baumwolle wächst nicht alle Jahre gleich.“ Wer ob solcher Weisheit noch an dem guten Willen der Fabrikleitung zweifelt, steigt hinaus, und immer sind es die Organisierten, die hiervon betroffen werden. Die zahlreichen Maßregelungen in den letzten Wochen werden die Arbeiterschaft dieser Fabrik aufschließen, soweit es noch nicht geschehen, sich der Organisation anschließen, damit auch in noch anderer Beziehung dort eine Besserung eintritt. Wir erlauben die Arbeiterschaft dringend, den Zugang zu vermeiden; wenn dieses geschieht, wird der Erfolg für die Arbeiterschaft nicht ausbleiben.

Barmen. (Auch ein Beitrag zur christlichen Gerechtigkeitsliebe.) Folgender Vorfall ist geeignet, die Brüder in Christo so recht zu belustigen. Bei der Firma Kemna in Barmen war es den Kollegen schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß von allen Vorkommnissen in Besprechungen und sonstigen Vereinbarungen der Kollegen untereinander die Meister und der Chef stets davon schon in Kenntnis gesetzt waren, ehe der Fabrikabschluss beim Chef vorstellig wurde. Da eine derartige verräterische Handlungsweise sehr schädlich wirkt, so war es den Kollegen darum zu tun, möglichst den Judas zu ermitteln. Es sei ferner erwähnt, daß der Ausschuss aus zwei frei- und einem christlich-organisierten Kollegen bestand, und dieselben sich bis dato immer gut vertragen haben. Bei allen Versammlungen waren beide Richtungen zur Stelle, auch die Verwaltungen hatten sich nie beföhdet. Seitdem nun die Anführer im Gange war, waren die Kollegen zu einander mißträuisch geworden; das christliche Ausschussmitglied äußerte sich dahin, daß unbedingt der Schwager des Werkführers derselbe sein müsse, welcher die Schwadische verrichte. Infolgedessen war das Benehmen der Kollegen dem bezeichneten Schwager gegenüber ein sehr zurückhaltendes. Als der Betreffende merkte, worum es sich handelte, kam er denn mit der Sprache heraus und bezeichnete sich dann als Vertreter der Arbeiterschaft. Hierzu fand eine Besprechung der Belegschaft statt; wer aber nicht kam, das war der Bezichtigte. In dieser Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Vorstand der christlichen Organi-

salion zu veranlassen, den Kollegen zu der nächsten Sitzung, welche am Mittwoch den 30. Mai stattfinden sollte, einzuladen. Auch sollte der christliche Vorstand anwesend sein, um seine Meinung zu äußern. Es sei ferner erwähnt, daß in der Samstagssitzung ausdrücklich nicht verhandelt wurde, weil der Angeklagte nicht zugegen war. Deshalb war es notwendig, um Klarheit zu schaffen, eine neue Sitzung anzuberäumen. Dem Geschäftsführer vom freien Verband wurde der Auftrag zuteil, den Vorstand der christlichen Organisation davon schriftlich in Kenntnis zu setzen. Die Sitzung sollte, wie schon erwähnt, am 30. Mai stattfinden. Nun höre man aber und staune! Anstatt am Mittwoch die Sache aufzuklären, kommt der christliche Verbandswortführer her und geht zum Fabrikanten Kemna, um sich bestärken zu lassen, daß der betreffende Christliche keine Angeberei verübt habe. Wie nun eine derartige Verhandlung mit einem Fabrikanten aussieht, das braucht wohl nicht näher erwähnt zu werden. Der Mittwoch, der Tag der Versammlung, kam heran, und es glänzten wieder der christliche Angeklagte mit seiner Abwesenheit. Doch halt! Noch war der rettende Engel da in Gestalt des Vorsitzenden vom Christlichen Verband, welcher die sonderbare Dreistigkeit hatte, mit dem Fabrikanten über den Fall zu verhandeln. Der hatte sich nun vorgenommen, den Bezichtigten zu rechtfertigen. Bei dieser Rechtfertigung ist selbst den christlich-organisierten Kollegen ganz blau vor den Augen geworden. Nachdem er jetzt eine gute halbe Stunde nach dem christlich-organisierten Kollegen ganz blau vor den Augen geworden. Nachdem er jetzt eine gute halbe Stunde nach dem christlich-organisierten Kollegen ganz blau vor den Augen geworden. Nachdem er jetzt eine gute halbe Stunde nach dem christlich-organisierten Kollegen ganz blau vor den Augen geworden.

Berga a. d. E. Geb. Trümmers des Schutzes für Arbeiterinnen. In den Webereien G. E. Trümmers und Ernst Engländer hier mußten an dem Vorabend eines Feiertags, Mittwoch, den 23. Mai, wiederum dort beschäftigte Arbeiterinnen über die gesetzlichen Zulässige Zeit hinaus arbeiten. Die Arbeiterinnen erst den Betrieb. Sie waren bis 8 Uhr beschäftigt, mußten aber laut Gesetz die Arbeit schon halb 8 Uhr verlassen. Ob dem Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Trümmers von dieser schon wiederholt beobachteten Gesetzesverletzung etwas bekannt ist? Anzeige wird erstattet.

Branische. In einer gutbesuchten Versammlung der hiesigen Filiale des Verbandes erstattete beim ersten Punkt der Tagesordnung Kollege Kienhaus den Bericht von der Generalversammlung zu Mülhausen. Die Versammlung ist mit den Beschlüssen der Generalversammlung gut einverstanden. Nach Stellungnahme zur Gaukonferenz, wobei die einzelnen Punkte der Tagesordnung der Konferenz einer Besprechung unterzogen wurden, fand die Wahl von zwei Delegierten statt.

Günzburg. Nach langer, mühseliger Arbeit haben wir in der Filialfabrik Wasserburg auch einmal eine Forderung stellen können. Daß in Wasserburg die Löhne noch sehr rückständig sind, daran tragen die Arbeiter die Schuld selber. Es sind bei uns noch Löhne vorhanden von 1,80 Mk., und solche beziehlichen Arbeiter, die schon 14—16 Jahre im Betrieb tätig sind. Hauptächlich in der Färberei sind die Löhne am niedrigsten. Und dazu muß sich der Arbeiter noch eine Behandlung gefallen lassen, gegen die man den Kasernenhelfer als human bezeichnen kann. Bis vor kurzem hatte es die Direktion verstanden, die Arbeiter mit Gnadengeschenken abzuspeisen. Zu Ostern wurden den Arbeitern Geschenke von 5 Mk. bis 30 Mk. gemacht, und zu Weihnachten an die Arbeiter männlichen Geschlechts 6 Mk. und die weiblichen Geschlechts 4 Mk. verteilt. Am 20. Mai reichten wir dann folgende Forderungen ein:

1. Auf die bestehenden Löhne eine Erhöhung von 25 Prozent für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.
2. Ueberstunden werden mit 20 Prozent Lohnzulage bezahlt.
3. Für Frauen Arbeitsschluß an Samstagen um 5 Uhr.
4. An nicht gefeierten (?) Feiertagen wird gearbeitet, wenn nicht, müssen dieselben voll bezahlt werden.
5. Anerkennung der Organisation.
6. Maßregelungen finden wegen obiger Forderungen nicht statt.

Nachdem erst Lohnerhöhungen von 10—50 Pf. pro Tag stattgefunden — 50 Pf. bekam aber nur ein Arbeiter — die Färbereiarbeiter und die Arbeiterinnen aber ganz leer ausgegangen waren, wurden dann 20 Prozent Zuschlag für Ueberstunden, der Arbeitsschluß für die Frauen am Samstag um 5 Uhr nachmittags und das Arbeiten an den nächstgelegenen Feiertagen bewilligt. Die Forderung: Anerkennung der Organisation bezeichnete die Direktion als un diskutabel; man wolle Herr im Hause bleiben und ließe sich von der Organisation keine Vorschriften machen. Eine Fabrikversammlung beauftragte die Lohnkommission, wegen der Arbeiterinnen noch einmal um eine Lohnerhöhung vorstellig zu werden. — Wie es scheint, will die Direktion es auf einen Ernstfall antommen lassen, weshalb man den Zugang von geleerten Filialarbeitern fern halten wolle.

Köpenick. Am 19. Mai wurde hier eine Generalversammlung abgehalten, in welcher man zunächst des so plötzlich aus dem Leben genommenen Kollegen Otto Gohd gedachte und dann eine Reihe Mitglieder ausschloß, die vor Beendigung des Streiks bei der Firma W. Spindler die Arbeit wieder aufnahmen. Nach dem Rassenbericht und der Erwahl eines Revisors erstattete Kollege Dietrichs Bericht über die Generalversammlung in Mülhausen, welcher ohne Ausstellungen entgegengenommen wurde. Unter Verschiedenem sprachen noch die älteren Kollegen über die Humanitätsfirma W. Spindler ihren Dank dafür aus, daß dieselbe sie nach 14-jähriger Ausnutzung willkürlich aufs Straßengelockt habe.

Leipzig. Eine Umfrage bei den Mitgliedern des Verbandes, welche Zeitungen von ihnen gelesen werden, ergab folgendes Resultat: Von den 2300 ausgegebenen Karten gingen ein 1753, welche sich wie folgt verteilen:

	männlich verbeiratet	weiblich verbeiratet	männlich ledig	weiblich ledig	
Leipziger Volkszeitung	361	337	148	100	938
Bürgerliche Zeitungen	26	10	5	67	108
Ändernde Parteizeitungen	5	1	1	—	7
Partei- u. Bürgerl. Zeitungen	10	9	2	1	22
Keine Zeitung	44	49	208	381	682
	449	398	363	489	1753
Politisch Organisierte Arbeiter-Verein	134	82	40	28	
Coang.-Arbeiter-Verein	1	—	—	—	

Unter den anderen Parteizeitungen waren vertreten:

„Pravo Lidu“, „Rochodnostnojhor“ (Tschechisch. Sozialdemokr. Organ) und der „Freie Arbeiter“.

Bei den ledigen Mitgliedern war nicht jetzigeiten, wie viele von ihnen selber eine Zeitung hatten oder im Haushalt lesen. Ein sehr großer Teil liest gar keine Zeitung. In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, ist es aber unerlässlich, daß jeder sich darüber auf dem laufenden hält, was in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht im heutigen Leben sich abspielt. Aber auch zur Weiterbildung ist eine gute Zeitung notwendig, sie darf in keinem Haushalt fehlen. Die erste Stelle nimmt hier die Arbeiter-Partei-Presse ein, welche unter der Arbeiterschaft aufklärend wirkt, aber auch vom Standpunkte des zum Klassenbewußtsein emporgedrungenen Proletariats die gesamte politische und ökonomische Wirklichkeit der herrschenden Bourgeoisie beleuchtet. Umso bedauerlicher ist es, wenn dennoch ein großer Teil von Arbeitern die gegenwärtige bürgerliche Presse durch Abonnement unterstützt. Eine Presse, welche bei allen Kämpfen und die Arbeiter gezwungen sind zu führen, um ihre Lage nicht zu verschlechtern, ihnen in den Rücken fällt, die Arbeiterbewegung verhöhnt und falsche Berichterstattung in die Öffentlichkeit bringt, muß zum Tempel hinausgeschoben werden. Die Arbeiter-Presse, die wegen ihrer unerschrockenen Haltung und nachdrücklichen Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft von den herrschenden Klassen geächtet, aber auch darum auf härteste verfolgt wird, hat Anspruch darauf, in jeder Arbeiter-Familie gehalten zu werden. Was das Gewerkschaftsorgan nach Lage der Sache nicht leisten kann, das bietet die Arbeiter-Presse, für die Leipziger Mitglieder die „Leipziger Volkszeitung“. Das politische Arbeiterblatt ist die notwendige Ergänzung der Gewerkschafts-Presse.

Osnabrück. Er erweckt den Anschein, als sei die Lohnbewegung der Textilarbeiter von Osnabrück durch die geringen Zugeständnisse, welche sie durch ihr letztes Vorgehen erzielt haben, beendet. Auch wir wünschten, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter durch Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern so gestaltet wären, daß keine Veranlassung die Arbeiter bewegen könnte, abermals ihre Stimme zu erheben, um nach Recht und Gerechtigkeit Ausschau zu halten. Doch die Dinge liegen wesentlich anders, als sie in den Köpfen mancher Leute sich malen. Wohl kann die jüngste Bewegung auch beendet betrachtet werden, wenn nicht die Herrenmacht durch ihr Haupt erhebt und das Versprechen wieder zurückzieht. Ganz deutlich ist es der Arbeiterschaft durch die Worte zu erkennen gegeben, daß es mit dem Versprechen der Arbeitgeber nicht weit her ist; ob der Protest der Arbeiter nun gewirkt hat, ob ihre Wünsche berücksichtigt werden, steht noch dahin. Bis jetzt (Mittwoch) stehen wir noch im Zeichen der Ungewißheit und Warten der Dinge, die da kommen werden. Gar mancher Arbeiter und manche Arbeiterin glaubt schon am Schluß der Bewegung zu sehen, wo das Ende noch garnicht abzusehen ist. Weil nicht aller Tage an die Öffentlichkeit getreten wird, so glauben sie, die Organisation hätte sich in Schwelgen geschickt, und erste Augenblicke kommen nicht mehr. Daher erscheint es ihnen geraten, nur den Augenblick abzuwarten, wo sich der leistung Grund bietet, der Organisation den Rücken zu kehren. Sind das Klassenbewußte Arbeiter? Sind das zuverlässige Kampfer, wie der wirtschaftliche Kampf sei es erforderlich? O, ihr Kleingläubigen! rief der Nazarener. Wer da glaubt, der wirtschaftliche Kampf sei eine vorübergehende Erscheinung, befindet sich in großer Befangenheit. Nie werden unter den bestehenden Verhältnissen die wirtschaftlichen Kämpfe eine gelindere Form annehmen. Darum ist es Selbstenttötung des Arbeiters, wenn er der Organisation in ruhigen Zeiten den Rücken kehrt. — Auch Zugang ist nach wie vor fernzuzulassen.

Meydt. Wie aus der „Meydter Zeitung“, amtliches Kreisblatt, ersichtlich, wurde die Frau Otto Diltgen bei der Konferenz des Vereins Frauenhilfe, welche in Berlin tagte, von der Frau des Kaisers besonders geehrt. Die Damen unterhielten sich, wie wir in der „Meydter“ lesen können, längere Zeit über die Wohlfahrtsvereinigungen. Es berührt einem wirklich sonderbar, wenn man Vorstehendes liest und vergegenwärtigt sich dann einmal die Zustände und Missetaten, welche in der Fabrik von Otto Diltgen u. Co. herrschen. Genannte Frau Diltgen ist die Gattin des Spinnereibesizers Otto Diltgen, in Firma Otto Diltgen u. Co. Es ist in Fabrikversammlungen festzustellen worden, daß dort geradezu häßlichste Verhältnisse herrschen. Die Worte lassen viel zu wünschen übrig, besonders die für die weiblichen Arbeiter. Dann herrscht dort das Prügelregime. Es ist keine Seltenheit, daß dort Leute, besonders jugendliche, geprügelt werden. Durch ärztliches Urteilst ist festgestellt, daß im vorigen Herbst ein Arbeiter mit einem stumpfen Gegenstand von einem Meister blutig geschlagen wurde. Auch kommt es häufig vor, daß man Leute, welche ein anderes Arbeitsverhältnis eingegangen, ihr Verhältnis bei Diltgen aber ordnungsgemäß gelöst haben, ihr Geld, welches ihnen nach Justiz, nicht ausgeschüttet. Wie heißt auch hier wieder? — Die Vorenthaltung oder Zurückziehung des Arbeitslohnes sei eine himmelschreiende Sünde. Wären sich das diese Musterstricken in Zukunft merken. Auch ist es in der vorerwähnten Woche noch vorgekommen, daß man einem Arbeiter drei Mark für ein zerbrochenes Rad in Anrechnung brachte. Der Arbeiter hatte das Unglück, mit einem Rannenwagen gegen dieses Rad anzufahren, wodurch es zerbrach. Herr Diltgen jun. drohte dem Arbeiter 20 Mk. Strafe an. Der Arbeiter protestierte hiergegen und verlangte die Entlassung. Hierauf nahm der Herr die Strafabdrohung zurück. Und nun trotzdem die Strafe von drei Mark. Wir raten dem Arbeiter, das Gewerbegericht in Anspruch zu nehmen, sonst wird man ihm die 20 Mk. später nach und nach noch in Anrechnung bringen. Dann haben auch die Färberei dieser Firma sich am Färbereistreik beteiligt. Und jetzt hat man fünf derselben nicht mehr eingestellt und in Beruf erklärt. Familienväter mit 2, 3, 4 und 6 Kindern sucht man dem Hungertode zu überlassen, nur weil dieselben es gewagt haben, gegen den Stachel zu lesen. Also, Frau Diltgen, wie wäre es, wenn Sie Ihren Wohlthätigkeitssinn mal in dem Betriebe Ihres Gemahls betätigten? Wenn Sie mal dafür sorgten, daß den Leuten das gegeben würde, was ihnen zukommt? Frau Diltgen, warum in die Ferne schweifen, wo doch das Verbesserungsbedürftige so nahe liegt?

Köln a. S. In unserer Filialversammlung am 28. Mai sprach Kollege Wilhelm Borgert über: „Wie ist es möglich, unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern? Der Lohn der Arbeiter waren auch viele Frauen erlöhnt. Die Darlegungen des Referenten fanden lebhaften Beifall, besonders soweit sie Fabrikverhältnisse betrafen und das selbständige Verhältnis der Fabrikanten zum Arbeiter kritisierten. Hoffentlich ist auch die Wahrung des Referenten, die Organisation mehr zu stärken, auf fruchtbaren Boden gefallen.“

Quittung.
Für das Internationale Sekretariat gingen im Mai bei dem Unterzeichneten ein aus Meersburg 174,05 Mk., aus Schwaben bei 1,85 Mk.
Paul Wagener, Chemnitz-Walden, Bernhardtstraße 81, 11.